Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.11.1941 (Nr. 324)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 27,3 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:

Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanz. u. a. sowie sonstige Beding. Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 5 41 21; Nachtruf und sonntags 5 11 15; Obernstr. 86, Ruf 5 41 21; Sbke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen — Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 324 / 11. Jahrgang — Sonnabend, 22. November 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Sinn der Entscheidung im Osten

Fünf Monate Ostfeldzug

Deutsche Soldaten schlugen den Bolschewismus vernichtend — Gewaltige Leistungen und stolze Erfolgsziffern unserer Wehrmacht

Berlin, 21. November. Die fünf Monate Ostfeldzug, die am 22. November zu Ende gehen, schließen mit einer stolzen Bilanz für die deutsche Wehrmacht ab. 1 700 000 Quadratkilometer wurden im Osten besetzt, 75 Millionen von den insgesamt 190 Millionen Bewohnern des gesamten Rußlands wohnen in diesen besetzten Gebieten. Die sowjetische Wehrmacht verlor bis zu den am 20. November vorliegenden Meldungen 3 792 600 Gefangene, 389 sowjetische Divisionen wurden zerschlagen und gingen mit ihrer Kampfkraft den Bolschewisten verloren. Die Sowjets haben mit einem Gesamtausfall von über 8 Millionen Soldaten zu rechnen. Die Rüstung dieser Millionenmassen wurde entweder vernichtet oder geriet als Beute in deutsche Hand. Mehr als 22 000 Panzerkampfwagen, 27 452 Geschütze, 15 877 Flugzeuge wurden zerstört oder erbeutet. Die sowjetische Kriegs- und Handelsflotte in der Ostsee und im Schwarzen Meer wurde dezimiert. 47 Kriegsschiffe wurden versenkt, 54 Kriegsschiffe schwer beschädigt. 119 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 385 650 BRT. und 89 weitere Handelsschiffe, deren Tonnage nicht gemeldet wurde, wurden versenkt, 122 Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Dazu kommt der ungeheure Verlust an Lokomotiven, Eisenbahnzügen, Munitionszügen, Tankzügen und sonstigen Transportmitteln, wie z. B. mindestens 17 000 Lastkraftwagen.

Von solchen Verlusten kann sich keine Armee der Welt mehr erholen, auch die bolschewistische nicht, zumal da die Sowjetunion mit dem Verlust von 1,7 Mill. Quadratkilometer ihres Landes ¾ ihrer Industrie verlor. Die ganze Größe der gewaltigen Leistung der deutschen Wehrmacht während der fünf Monate des Ostfeldzuges wird sich in Zukunft zeigen, denn auch der schärfste Widersacher des deutschen Kampfes gegen den Bolschewismus wird erkennen und zugeben müssen, daß der Bolschewismus während dieser fünf Monate von deutschen Soldaten geschlagen worden ist.

Vorbild heroischer Einsatzfreudigkeit

Berlin, 21. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Köhler, Kommandeur einer Aufklärungsgruppe.

Ritterkreuzträger Hauptmann von Werra gefallen

Berlin, 21. November. Im Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes fand Hauptmann von Werra als Jagdflieger den Heldentod. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer tapfersten und einsatzfreudigsten Offiziere, dessen kühnes Draufgängertum unvergessen bleibt.

Hauptmann von Werra hat durch die Tat bewiesen, daß er in jeder Lage ein vorbildlicher Soldat und unerschrockener Kämpfer war. Zwei mißglückte Fluchtversuche aus Gefangenenlagern in England konnten den damaligen jungen Oberleutnant nicht entmutigen. Mit unbeirrbarer Zuversicht verfolgte er seine Pläne, bis es ihm im Januar dieses Jahres auf kanadischem Boden glückte, seine Freiheit wiederzuerlangen. Nach fast übermenschlichen körperlichen Anstrengungen gelang dem jungen Offizier das Wagnis. Auch den Weg in die Heimat fand von Werra trotz mannigfacher Schwierigkeiten. Wieder auf deutschem Boden und im Kreise seiner Kameraden, hatte von Werra, inzwischen zum Hauptmann befördert, nur den einen Wunsch: von neuem als Jagdflieger an der Front eingesetzt zu werden. Als Kommandeur einer Jagdgruppe führte er seinen Verband bis zu seinem Heldentod von Erfolg zu Erfolg und erhöhte die Zahl seiner Luftsiege auf 21. Hauptmann von Werra erhielt das Ritterkreuz für beispielhafte Tapferkeit. Er wird besonders der deutschen Jugend stets ein Vorbild für soldatischen Mut und beispielhaften Kampfgeist sein.

Von Peter dem Großen bis Stalin

Ein großangelegter geschichtlicher Vortrag Prof. Dr. Schüßlers, Berlin, über den russischen Imperialismus und seinen Zusammenbruch

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

dr. w. sch. **Berlin, 21. November.** In seiner letzten Rede, am Vorabend des 9. November, sprach der Führer vom Kampf Europas gegen den erneuerten Ueberfall der Hunnen auf das Abendland und gegen den wiedererstandenen Dschingis Khan. In dieser Feststellung ist der Kern des weltgeschichtlichen Kampfes getroffen, dessen Ursprung schon bald zwei Jahrtausende zurückliegt. Kurz nach Beginn der Zeitenwende begannen wilde barbarische Horden aus den Wüstensteppen des innersten Asiens ihre Eroberungszüge gegen die Kulturvölker an den Rändern des eurasischen Kontinents. Die Hunnen wie die Tataren fanden angesichts der Menschenüberfülle im Fernen Osten keinen Ausweg für ihren Vernichtungsdrang und wandten sich dann nach Westen, um sengend und brennend das Abendland zu überfallen. Stets führte der Weg über die weiten Gebiete des russischen Raumes, wo vor allem die Tataren für fast drei Jahrhunderte lang im Wolgagebiet ein mächtiges Reich gegründet hatten, von dem aus sie schließlich auch die geistig-politische Wesensart des Moskowitertums durchtränkten und vergifteten. Dieser Ursprung des russischen Imperialismus hat jetzt in der Vermählung der jüdisch-marxistisch-weltrevolutionären Idee mit dem ursprünglich innerasiatischen barbarischen Eroberungs- und Vernichtungsdrang eine letzte Steigerung erfahren. Von den Hunnen, die das Reich der Ostgoten zerschlugen, über Dschingis Khan und die „goldene Horde“ der Tataren, weiter schließlich über Peter den Großen bis endlich zu Stalin führt eine gerade Linie. Diese geschichtliche Tatsache wurde in einem Sondervortrag unterstrichen, mit dem das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut in Berlin die Reihe seiner Winterveranstaltungen eröffnete. Der Ordinarius der Berliner Universität, Professor Dr. Wilhelm Schüßler, sprach über das Thema „Von Peter dem Großen zu Stalin“ und zeigte mit zwingender wissenschaftlicher Gründlichkeit, die mit manchen Mißverständnissen, Vorurteilen und falschen Vorstellungen aufräumte, wie vor allem in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten das Schicksal Europas mit dem ungeheuerlichen Alpdruck beschattet gewesen ist, der von einem unersättlichen europafremden und europafeindlichen Eroberungs- und Herrschaftsdrang des moskowitischen Reiches ausging.

Prof. Schüßler führte u. a. aus: Wer einmal an der livländischen Aar, nicht weit von Riga, die Ruinen der stolzen Ordensburgen Segewold, Cremon und Treiden gesehen hat, der weiß, daß damals — es war im Jahre 1560, und der Deutsche Reichstag hatte den Hilferuf der ältesten deutschen Kolonie Livland überhört — die deutschen Ordensritter sich selbst in die Luft sprengten, um dem furchtbaren Schicksal zu entgehen, das die Gefangenen des Zaren Iwan des Schrecklichen in Moskau erwartete.

Die Russenflut brandete im 16. Jahrhundert über die Ostseeländer, diese deutschen Kulturgebiete, hinweg. Damals wurde der Ordensstaat zwischen Polen und Schweden geteilt. Zwar konnte dann nach einem siegreichen Kriege Gustav Adolf 1617 triumphierend ausrufen: Er habe dem Moskowiter einen Graben gezogen, über den er nicht so leicht hinüberspringen könne; aber das dauerte nur ein Jahrhundert. Als die Russen im Nordischen Kriege mit Schweden das alte deutsche Ordensland wieder durchzogen, da konnte der russische Feldmarschall Scheremtjeff dem Zaren die berühmte Meldung erstatten: In Livland ist nichts mehr zu verwüsten! Und das Ende war dann, daß Peter der Große, indem er den Schweden und Polen die Ostseeprovinzen entriß, seinem Lande das berühmte Fenster nach Europa öffnete und dann die sogenannte Europäisierung seines Reiches vornehmen konnte.

Was sind nun die geschichtlichen Tatsachen, abgesehen von der Lage an der Rückseite zweier Kontinente, Europas und Asiens, die dieses Land bestimmt und gemacht haben?

1. Daß es seine Kirche und seine Kultur nicht vom eigentlichen Abendland, weder von Rom noch von den Germanen, empfing, sondern von Byzanz, von dem griechisch-orthodoxen Kaisertum in Konstantinopel.
2. Daß es seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in die Hände der Tataren, der „Goldenen Horde“ fiel. Dafür wurde es für fast 300 Jahre vom übrigen Abendlande abgeschnitten und fast vergessen und mußte von Europa erst wieder entdeckt werden.
3. Daß damit die Seele der Völker dieses Raumes und ihr Staat vergiftet wurden, denn die unbedingte Gewalt über Leben und Tod, welche die Khane der Goldenen Horde besaßen, zwang zu knechtischer Unterwürfigkeit und Schlauheit.
4. Daß nach dem Vorbild sowohl von Byzanz wie der Tataren die Vollgewalt des Herrschers über alle Untertanen in die Hände des Großfürsten von Moskau

Weitere Fortschritte im Donez-Bogen

Zwei feindliche Handelsschiffe von Schnellbooten versenkt — Der deutsch-italienische Gegenangriff in Nordafrika im Fortschreiten

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Bei den Kämpfen im Donez-Bogen und im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden weitere Fortschritte erzielt. Vor Leningrad brachen Ausbruchsversuche des Feindes im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Vor der britischen Küste griffen Schnellboote in der Nacht zum 20. November einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten zwei feindliche Handelsschiffe — darunter einen Tanker — mit zusammen 9000 BRT., zwei weitere Dampfer wurden torpediert und wahrscheinlich versenkt. Bei einem erneuten Nachtangriff kam es zum Nahkampf mit britischen Bewachern und Schnellbooten. Hierbei wurde ein deutsches Schnellboot durch Zusammenstoß schwer beschädigt. Mitten im Kampf wurde es von anderen Schnellbooten in Schlepp genommen, mußte aber auf der Rückfahrt aufgegeben und versenkt werden. Nach erfolgreicher Abwehr eines feindlichen Luftangriffes in den Morgenstunden kehrten alle übrigen Schnellboote in ihren Stützpunkt zurück. Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, beschädigten bei Tage im Seegebiet um England ein britisches Vorpostenboot durch Bombentreffer.

In Nordafrika schreitet der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen fort. Deutsche Zerstörer- und Sturzkampfflugzeuge zersprengten britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen an der libysch-ägyptischen Grenze. Bei Marsa Matruk wurden militärische Anlagen mit guter Wirkung bombardiert. Der Feind verlor in Luftkämpfen vier Flugzeuge. — In der Zeit vom 12. bis 18. November verlor die britische Luftwaffe 43 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sechs eigene Flugzeuge verloren.“

Berlin, 21. November. Bei den Kampfhandlungen im Osten stieß eine deutsche Infanteriedivision durch ein bolschewistisches Bunkersystem hindurch und erledigte im Angriff allein am 20. November über 100 Bunker. Im gleichen Frontabschnitt nahmen die Infanteristen einer anderen Division am selben Tage mehrere Ortschaften, die zum Teil von sowjetischen Panzern zäh verteidigt wurden. Dabei wurden zehn Panzer vernichtet. Bei weiteren Kampfhandlungen wehrten deutsche Panzer am Vormittag des 20. November mehrere von Osten und Südosten geführte Feindangriffe in Bataillonsstärke ab. Gegen 12 Uhr traten dann die deutschen Panzer beiderseits einer wichtigen Hauptstraße zum weiteren Angriff an. Nach harten Kämpfen gegen die gut eingebauten Sowjets, die durch Panzer und Artillerie sowie durch zahlreiche Granatwerfer verstärkt waren, gelang der Einbruch in die bolschewistischen Feldstellungen. Sie wurden durchstoßen und eine in die Verteidigungsanlagen eingezogene Ortschaft, die als Stützpunkt gut ausgebaut war, im Angriff genommen.

Die erfolgreichen Angriffsoperationen des deutschen Heeres im Osten sind an vielen Stellen wesentlich erleichtert worden durch die Leistungen der fliegenden Transportverbände der deutschen Luftwaffe. Die deutschen Lufttransportstaffeln bringen in ununterbrochenen Tag- und Nachtflügen Munition, Kraftstoff, Waffen, Geräte und Verpflegung.

Eine Spende Francos für die Blaue Division. Der spanische Staatschef General Franco hat für die in der Sowjetunion kämpfende Blaue Division eine persönliche Spende im Gesamtwert von rund 900 000 Peseten gegeben. Der ruhmreiche Verteidiger des Alcazar General Moscardo wird sich in Kürze nach Deutschland begeben und anschließend die Blaue Division an der sowjetischen Front besuchen, um die Verteilung der Weihnachtsspende des Caudillo persönlich zu leiten.

Der Führer beim Staatsakt für Ernst Udet

Des Reichsmarschalls Abschiedsworte — „Unsere Luftwaffe wird die beste der Welt bleiben“ — Beisetzung des Fliegerhelden neben dem Grabe Richthofens

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 21. November. Die sterblichen Ueberreste des verewigten Generalluftzeugmeisters der deutschen Luftwaffe, Generaloberst Udet, wurden am Freitagmittag auf dem Berliner Invalidenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Zuvor fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums der Staatsakt für den Verstorbenen statt, an dem der Führer selbst den tapferen Soldaten und großen Flieger verabschiedete, dem neben dem Reichsmarschall das größte Verdienst um die Neuschaffung der deutschen Luftwaffe zukommt. Hermann Göring sprach seinem Kameraden herzliche, tiefbewegte Abschiedsworte. Er beschwor noch einmal das Bild des Menschen Udet und ließ in seinen Worten die Leistung des Verblichenen hell erstrahlen. Daß die deutsche Luftwaffe, die er erbauen half, auch weiterhin die beste der Welt bleiben und sich bemühen wird, seinem Beispiel sich würdig zu erweisen, — mit diesem Versprechen trennte er sich von seinem liebsten und besten Kameraden, hinter dessen Sarg er anschließend zum Invalidenfriedhof schritt. Dort erfolgte in feierlicher Weise neben dem Grabe Richthofens die Beisetzung des Generalluftzeugmeisters Udet, der seine Liebe zur Fliegerei und seinen Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes mit dem Tode besiegelte.

Im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums ist zwischen lauter Kränzen und blühenden Blumen der Sarg Ernst Udets aufgebahrt, als sich die großen, schmiedeeisernen Tore des monumentalen Baues zum Staatsakt öffnen. Die Reichskriegsflagge, für die er lebte und starb, fällt in losen Falten über den schlichten Sarg, der die sterblichen Ueberreste des Verewigten enthält. Offiziere der Luftwaffe halten die Ehrenwache. Vier hohe Pylonen, auf deren schwarzer Tuchverkleidung silbrig die Umrisse des Eisernen Kreuzes erscheinen, flankieren den Sarg. Opferschalen heben sie empor, aus denen hell züngelnde Flammen emporlodern. Empor zu dem mächtig seine Fittiche spreizenden Hoheitsadler, der die Stirnwand des edlen, klarlinigen Raumes einnimmt. Unruhige Schatten werfen sie an die elfenbeinfarbenen, von mächtigen Pfeilern gestützten Wände und hüllen den Saal in ein geheimnisvolles, matt schimmerndes Dunkel.

Schweigend erwartet die Trauerversammlung den Beginn des Staatsaktes. Groß ist das Gefolge, das dem großen Flieger Ernst Udet das letzte Geleit gibt. Die Generalität der Luftwaffe ist zur Stelle. Heer und Marine haben hohe Offiziere als ihre Vertreter entsandt. Die Reichsminister und Reichsleiter sind erschienen, mit ihnen die Botschafter und Gesandten der in Berlin vertretenen Nationen, die Militärattachés der befreundeten Mächte, sie alle sind erfüllt von der Achtung vor dem Werke des Verstorbenen, vor seiner menschlichen Geradheit und fliegerischen und organisatorischen Tüchtigkeit. Die Mutter Ernst Udets, neben ihr Frau Emmy Göring und die nächsten Anverwandten, haben auf den Stühlen Platz genommen, die sich um den Sarg des teuren Toten zu einem Halbkreis zusammenschließen.

Kurze, knappe Kommandos fallen von der Straße her in die ehrfurchtsvolle Stille, die den Raum erfüllt. Zusammen mit dem Reichsmarschall schreitet der Führer die Front des Ehrenbataillons ab. Ein Bataillon Flieger, eine motorisierte Flakbatterie und das Musikkorps des Regiments „General Göring“ bilden die blaugraue, wie aus Erz gegossene Front, die vor ihrem Führer und Obersten Befehlshaber und seinem Reichsmarschall präsentiert. Am Portal des Reichsluftfahrtministeriums erwarten dann Generalfeldmarschall Milch und der Chef des Zentralamtes, General der Flieger von Witzendorf, die Ankommenden, die sich nach der Meldung durch General Heinking durch die unter Kränzen fast versunkene Ehrenhalle in den Feierraum begeben, von der Trauerversammlung schweigend mit erhobener Rechten empfangen. Sie begrüßen die Mutter und die Angehörigen ihres treuen Freundes und guten Kameraden, ehren die Manen des Verblichenen.

Acht Ritterkreuzträger der Luftwaffe, angeführt von Major Galland und Major Lützow, haben inzwischen die Ehrenwache zu seiten des Sarges übernommen. Als Abgesandte der gesamten deutschen Luftwaffe stehen sie da, dem Mann die letzte Ehrung zu erweisen, der ihnen die Waffen gab, die sie heute von Sieg zu Sieg führen, und als seine Kameraden zugleich, die den Kampf zu Ende führen, dessen ruhmvolles Ende zu erleben ihm nicht mehr vorbehalten war. Vom Schein der unruhig lodernden Flammen überflackert haben sich daneben die Fahnen der deutschen Luftwaffe aufgebaut, und auf schwarzem Kissen halten die Adjutanten des Verblichenen die Orden und Ehrenzeichen, die schon zu seinen Lebzeiten seine einzigartige Leistung würdigten.

Musik hebt an, feierlich getragene Rhythmen, dumpfer Trommelwirbel, dunkler Streicherton, in den volltönend die Bläser einfallen. In mächtigen Akkorden durchfluten die Klänge aus Richard Wagners „Götterdämmerung“ den Raum. Dann tritt der Reichsmarschall vor. Er hebt den Marschallstab, verharrt eine Weile schweigend vor dem Sarg, der birgt, was an seinem besten Kameraden sterblich war. Halb zu ihm hingewandt spricht er dann die Abschiedsworte:

„Jetzt müssen wir Abschied nehmen. Unfaßbar ist uns der Gedanke, daß du, mein lieber Udet, nicht mehr unter uns weilst. Noch können wir es nicht verstehen, denn gerade deine Art war so kraftvoll, so belebend und so fröhlich, und du warst uns ein so guter Kamerad, daß jeder einzelne von uns sich dir auf das innigste verbunden fühlte. Deine Verdienste zu rühmen, ist nicht meine Aufgabe; denn durch deine Tat bist du unsterblich geworden. Du wirst immer zu Deutschlands größten Helden zählen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Der Führer nahm an der feierlichen Beisetzung des Fliegerhelden Ernst Udet teil; der Reichsmarschall richtete herzliche Abschiedsworte an seinen Kameraden; die Beisetzung erfolgte neben dem Grab Richthofens.

Vor dem Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut kennzeichnete Prof. Schüßler in einem großangelegten Vortrag die zaristische und bolschewistische Drohung gegen Europa.

Im Donez-Bogen erzielten unsere Truppen weitere Erfolge.

Der deutsch-italienische Gegenangriff in Nordafrika ist im Fortschreiten.

Deutsche Schnellboote versenkten zwei feindliche Handelsschiffe.

Im Berliner Sportpalast fand eine Kundgebung ausländischer Kriegseinsatzarbeiter statt.

Die „Moor-SA.“ gewann bis August 1941 durch ihre Kultivierungsarbeit 10 200 Morgen neues Ackerland.

Im Gau Weser-Ems wurde die Fett-Erzeugung 1940 im Vergleich zu 1938 um 19,4 v. H. gesteigert.

Das Haus Tritonia wurde als Bremer Einrichtung für alle Seefahrer dem Verein „Seefahrtsdank“ unterstellt.

gelegt würde, der alle die verschiedenen Völker dieses Gebietes als eine Horde von Sklaven betrachtete.

Als die Herrschaft der Tataren zu wanken begann, wurde von Moskau aus alles Land, das in unzählige Teilfürstentümer unter den Nachkommen des germanischen Rurik zerfallen war, „gesammelt"; und furchtbar wüteten die Moskowiter gegen diese ihre Gegner, vor allem bei der Eroberung des Großfürstentums Nowgorod. Dieses Moskau erhielt seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon ein bestimmtes außenpolitisches Ziel: Konstantinopel. Denn dies war 1453 in die Hände der Türken gefallen. Indem nun der Zar Iwan der Dritte die Nichte des letzten griechischen Kaisers heiratete und den Doppeladler von Byzanz annahm, gab er sein Ziel klar zu erkennen. Zu dem außerordentlichen Selbstbewußtsein des Moskowiters trug nicht wenig der berühmte Brief des Mönchs von Pleskau bei, der dem Zaren vorstellte, Moskau sei das dritte Rom, d. h. die letzte der von Daniel prophezeiten Weltmonarchien, nachdem das antike Rom und das Reich von Byzanz zugrunde gegangen seien.

Dieser Glaube an die besondere Weltmission Rußlands taucht seitdem in immer neuen Verkleidungen auf, ob nun Katharina II. ihren ältesten Enkel vielsagend Alexander, und den zweiten Konstantin tauft, ob Dostojewski und seine Zeitgenossen davon träumten, daß am russischen Wesen der faule Westen Europas genesen würde, oder ob Lenin und Stalin die bolschewistisch-russische Weltherrschaft als Segen für die Menschheit preisen.

Ueberblickt man die russische Geschichte im großen, so fällt vor allem eines auf, das geeignet ist, das ungeheure Machtbewußtsein der Moskauer Herrschaft und ihrer Trabanten zu erklären: Das fortwährende, scheinbar unaufhaltsame Wachsen des russischen Reiches. Im Jahre 1500 umfaßte das russische Reich zwei Millionen Quadratkilometer, im Jahre 1600, als man Sibirien gewonnen und das Gelbe Meer erreicht hatte, 8,5 Millionen Quadratkilometer,

im Jahre 1700 14,5 Mill. Quadratkilometer,
im Jahre 1800 18,2 Mill. Quadratkilometer,
im Jahre 1900 22,2 Mill. Quadratkilometer, d. h.

den sechsten Teil der bewohnten Erdoberfläche.

Ebenso steht es mit der wachsenden Menschenzahl. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts wird die Bevölkerung des europäischen Rußland auf höchstens 20 Mill. geschätzt, also weniger, als das damalige Frankreich oder Deutschland hatten. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts zählte man 35 Millionen; um 1850 im europäischen Rußland mehr als 50 Millionen; im Jahre 1900 rund 100 Millionen, 1914 im russischen und asiatischen Rußland zusammen 160 Millionen. Und selbst das bolschewistische Elend hat die weitere Vermehrung nur verzögert.

Es ist nun sehr bezeichnend, daß die Bolschewisten, die von nationalen Dingen angeblich nichts wissen wollen, seit kurzer Zeit die russische Nationalgeschichte preisen; und bezeichnenderweise ist der gefeierte Mann Peter der Große. Warum wohl? Weil dieser Zar mit einer Gewaltsamkeit und einer Verachtung des Menschenlebens ohnegleichen im Innern vorging — bei der Gründung von Petersburg und bei der staatspolitischen Umwandlung Rußlands — und weil er sein Land durch die Eroberung der Ostseeprovinzen zu einer europäischen Großmacht erhob, die der führende Staat des Festlandes sein wollte. Was Peter der Große begann, das haben die Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. systematisch fortgesetzt. Katharina wandte sich gegen Polen, hielt die Adelsanarchie aufrecht, um dies Land vollständig in ihre Gewalt zu bringen, und unternahm glänzende Türkenkriege, die sie dem ersehnten Ziele: der Aufrichtung der russischen Herrschaft auf dem Balkan und der Einnahme Konstantinopels, näherbringen sollten. Und sie war es, die

den unseligen deutschen Dualismus,

den Gegensatz von Oesterreich und Preußen in Deutschland, geschickt benutzte, um Deutschland unter russischen Einfluß zu bringen.

Prof. Schüßler umriß dann die um die vorletzte Jahrhundertwende erfolgenden Aktionen Moskaus und Petersburgs gegen Finnland, das 1808 den nichtsahnenden Schweden entrissen wurde, und die von 1812 gegen Bessarabien. Er fuhr fort: „Um zu verhindern, daß Katharina II. das ganze Polen nahm, daß Rußland also vor den Toren von Brünn und Berlin erschien, setzte Friedrich d. Gr. die Beteiligung Oesterreichs und Preußens durch; nach der letzten Teilung, von 1795 bis 1807, war Warschau eine preußische Provinzstadt. Aber nach den Befreiungskriegen kam Polen 1815 in seiner Hauptmasse an Rußland.

Damit hatte das Zarenreich eine drohende Stellung gegen Preußen und Oesterreich gewonnen. Und Goethe hatte nicht unrecht, als er 1815 seufzte: Die Franzosen sind wir los, aber statt dessen haben wir Kosaken, Baskiren, Kalmücken, Tataren, braune und andere Husaren. Die Folge der russischen Uebermacht war durch ein halbes Jahrhundert der Druck der reaktionären Zaren auf alle nationalen und freiheitlichen Regungen der Völker Mitteleuropas, besonders des deutschen, und weiter, daß alle zukunftstragenden Kräfte sich radikalisierten und der westeuropäischen Demokratie in die Arme warfen.

Zar Nikolaus war es vor allem, der systematisch daran arbeitete, Herr von Südosteuropa und Kleinasien zu werden. Es gelang ihm sogar, die Türkei zum russischen Protektorat zu machen. Dies geschah nach seinem ersten Türkenkriege durch den Vertrag von 1833 für kurze Zeit.

Während des Krimkrieges plante man in gewissen nachdenklichen Kreisen Preußens, den russischen Druck in Europa für immer auszuschalten, sich am Kriege zu beteiligen und Rußland aufzuteilen. Da aber des Zaren Neutralität für die geplante deutsche Reichsgründung, die sich gegen Oesterreich wenden mußte, notwendig war, hielt sich Preußen ganz zurück Aber trotz des unglücklichen Krimkrieges ging die Ausbreitung des Zarenreiches stetig weiter. In den 60er Jahren wurde der Kaukasus endgültig unterworfen, 1858 bis 1860 das Asur- und Ussurigebiet gewonnen, 1875 Sachalin, 1867 Turkestan, 1868 das Chana-Buchara, 1875 das Chanat. Chiva, 1881 das Gebiet der Turkmehnen, und 1885 erreichen die Russen die Grenze von Afghanistan. Dieses Vordringen Rußlands besonders in Zentralasien löste in England die größten Befürchtungen für die Sicherheit Indiens aus, und noch um 1900 erwarteten im Grunde alle Politiker, daß eines Tages der Kosak den Indus überschreite.

Wie verhielt sich nun das Deutschland Bismarcks zu dem immer wachsenden Rußland? Man kann des Reichsgründers ganze Rußlandpolitik in drei Sätzen zusammenfassen:

1. Er war entschlossen, während der Kriege der Reichsgründungszeit die russische Neutralität sicherzustellen.
2. Er wollte so lange wie irgend möglich das Zustandekommen eines russisch-französischen Bundes verhindern.
3. Er wollte von Rußland auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt werden.

Zu Lande aber hatte man in Petersburg auf den preußischen Hungerleider verächtlich herabgesehen, als daß eine Wandlung möglich gewesen wäre. Als dann Kaiser Alexander II. im August 1879 dem Deutschen Reich mit Krieg drohte, schloß Bismarck sofort das Bündnis mit Oesterreich gegen einen russischen Angriff, um Mitteleuropa gegen den Osten zu verteidigen. Gestützt auf das vereinte Mitteleuropa konnte er den Russen gleichberechtigt gegenübertreten und sie vorläufig zu Frieden und Freundschaft zwingen. Aber nicht für dauernd. Immer deutlicher wurde

die panslawistische Tendenz

der Regierung des Zaren; selbst in der Zeit des geheimen Rückversicherungsvertrages von 1887 bis 1890, als Bismarck den Bosporus und Bulgarien als russische Einflußsphäre deshalb anerkannte, weil er sie vom Bündnis mit Frankreich zurückhalten wollte. Und am Ende seiner Regierung hoffte er, durch Anlehnung Englands an den Dreibund den Russen die verstärkte Mitte Europas zeigen zu können und auf diese Weise den Frieden zu sichern.

Anders dachte der Chef des Generalstabes Graf Waldersee; dieser wünschte einen Präventivkrieg gegen Rußland, weil er später noch größere Gefahren im Osten befürchtete. Und diese blieben in der Tat nicht aus. Als Bismarcks Nachfolger den Geheimvertrag mit Rußland nicht erneuerte, schloß der Zar das Bündnis mit Frankreich, von dem er nicht mehr abzubringen war. Denn zu verlockend war es, Deutschland in die Zange nehmen zu können.

Nun hätte es vielleicht noch die Möglichkeit gegeben, Rußland eine Zeitlang auf der deutschen Seite festzuhalten, ja, vielleicht ein Bündnis mit ihm zu schließen. Das war aber nur unter einer Bedingung möglich: Wenn man Habsburg teilte und den Balkan an den Zaren überließ. Um nun die schwere russische Masse von Mitteleuropa abzulenken, unterstützte die damalige deutsche Regierung seit den 60er Jahren die russische Ausdehnung in Ostasien, wo England und Japan die Gegner sein mußten. Und deshalb lehnte man in Berlin im Jahre 1898 das Bündnis mit England ab, das man in London wünschte, um in der deutschen Armee einen Degen gegen das Zarenreich zu haben. Sollte man, so fragte man sich in Berlin und Wien, die Russen wieder gegen Ostpreußen und Oesterreich andrängen lassen? Aber das geschah dann doch nach dem russisch-japanischen Kriege 1904—1905, der mit der ersten russischen Revolution endete."

Prof. Dr. Schüßler sprach von den Gründen des dauernden Strebens nach Ausdehnung des Zarenreiches, die nicht allein aus der Lockung des weiten Raumes, der berühmten Jagd nach der Grenze, dem Drang nach einem warmen Hafen oder dem Druck des rasch wachsenden Volkes entsprang, sondern deren tiefster Grund in der brutalen Absicht lag,

die innere Schwäche Europas auszunutzen

Diese Politik der Zarenregierung fand ihren besonderen Ansporn durch die infolge der großen sozialen Spannungen schleichende Revolution.

Rußland war immer das Land des tiefsten sozialen Elends, in dem es eine kleine genießende und reiche Oberschicht gab. Und als man 1861—63 bei der Bauernbefreiung am Gemeindebesitz des Ackerlandes festhielt, schuf man ein von diesen Gemeinden nicht mehr zu ernährendes Proletariat, das zum Teil in die Städte abströmte. Denn die Bevölkerung wuchs ohne Unterbrechung.

Aus der Verzweiflung über das furchtbare Elend entstanden revolutionäre Gruppen, zuerst die Dekabristen 1825, dann in der Mitte des Jahrhunderts die Nihilisten, die mit einem Schlage durch Attentate und Revolution alles bessern wollten.

Je weiter sich nun die revolutionären Ideen verbreiteten und sich in Attentaten und revolutionären Exzessen äußerten, desto mehr machte sich die Regierung selbst ganz offen zum Wortführer der panslawischen Wünsche. Nach der ersten russischen Revolution 1905 wurde die Gefahr für Europa noch größer. Das russische Bürgertum und die russische Intelligenz, die jetzt in der Volksvertretung und in der Presse zu Worte kamen, machten aus dem Panslawismus den sogenannten Neoslawismus, d. h. die russischen Liberalen, die nichts mehr als die Wiederkehr der zarischen Vollgewalt fürchteten, erblickten ihr Heil in einem Bündnis mit den demokratischen Westmächten England und Frankreich und glaubten jetzt das slawische Programm durch demokratische Ideen annehmbarer machen zu können. Diese Schichten sind es gewesen, die bis zum Zusammenbruch am Bündnis mit England und Frankreich festhielten und vor allem die Vernichtung Oesterreichs und Deutschlands forderten, um ihre Ziele auf Kosten Mitteleuropas zu erreichen. Sie sind auch die Verantwortlichen für den Weltkrieg, dem sie ohne Zagen entgegengingen; den Bauernmassen wurde die Aussicht auf das zu erobernde Land eröffnet, auf Ost- und Westpreußen, auf Posen, Schlesien, Galizien, Ungarn, den Balkan und Konstantinopel.

Noch niemals in der Geschichte hatten England und Frankreich, die fortwährend von Europa und Kultur sprachen, in Wahrheit das Abendland so völlig preisgegeben. Nur die deutschen Siege im Osten, nicht die verbündeten Westmächte haben die Welt vor dem unermeßlichen Unheil der russischen Herrschaft über die ersten Kulturvölker bewahrt.

Wir kennen die entscheidenden Schlachten gegen Rußland bei Tannenberg, in Polen und in Galizien, denn hier kam die ungeheure russische Völkerflut zum Stehen und zum Rücklaufen. Das Ergebnis war das Ende des Zarentums und dann die bolschewistische Revolution im Spätherbst 1917. Die deutschen Waffen also haben damals Rußland geschlagen und endlich die alten, von Rußland eroberten, aber zum Abendland gehörigen Gebiete zurückgewonnen.

Für immer oder wenigstens für lange Zeit schien das bolschewistische Rußland aus dem eigentlichen Abendland ausgeschaltet. Die furchtbaren Metzeleien im Innern, wo die jüdischen Gewalthaber ärger tobten als jemals ein Zar getan, die unermeßlichen Blutopfer des Weltkrieges, aber auch die allgemeine moralische Aechtung der Welt gegenüber der bolschewistischen Herrschaft schien Rußland für lange Zeit vereinsamt zu haben.

Und doch mußte jeder Kenner der russischen Geschichte wissen, daß hier, diesmal in neuer Tarnung und durch das jüdisch-marxistische Programm verstärkt, die alten Ziele verfolgt wurden:

die Herrschaft Moskaus über das Abendland

zu gewinnen. Das Marxistische Dogma der Weltrevolution verlangte zweierlei: 1. Die Tätigkeit der Kommunistischen Internationale in allen Staaten und 2. die Machtmittel, um Moskau durch Weltrevolution und Weltkrieg diese Herrschaft zu sichern.

Die Sowjetunion wurde, wie der Führer sagt, eine einzige riesige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards ihrer Menschen, die in noch viel tieferes Elend sanken, als je unter dem Zaren geherrscht hatte. Und was 1918 kein Mensch in der Welt geglaubt hätte, das geschah: Sowjetrußland wurde von den Westmächten umworben, in den Völkerbund aufgenommen, um gegen den Befreiungskampf des deutschen Volkes eingesetzt zu werden.

Nun war man sich in Moskau über eines klar: Um mit Erfolg gegen Europa vorgehen zu können, mußte Stalin unmittelbar an Peter den Großen anknüpfen, indem er dessen strategische Stellung gegen das Abendland wieder bezog!

Wie konnte das geschehen? Nur dadurch, daß man die Eroberung Peters des Großen und womöglich Katharinas in kurzer Zeit zurückgewann. Dies Ziel verfolgte man zweifellos bei dem Abschluß der deutsch-russischen Verträge im August und September 1939. Aber wie bezeichnend! Man hielt sich im Kreml nicht an die mit Deutschland vereinbarte neue Grenze, sondern ging darüber hinaus. Nicht nur Litauen und die Bukowina wurden gegen Abrede einfach genommen, sondern nach der Bolschewisierung Bessarabiens, der baltischen Staaten und des östlichen Polens schritt man, indem man gleichzeitig in Rumänien ein revolutionäres Chaos betrieb, zum Angriff auf Finnland. Die Vorbereitung zum zweiten Akt, nämlich zum siegreichen Einmarsch der bolschewistischen Heere in Nordost-, in Mittel- und Südosteuropa, sollte Molotow in Berlin einleiten.

Es ist einer der größten Entschlüsse der Weltgeschichte, den der Führer faßte, als er dieser furchtbaren Bedrohung entgegentrat und das Antlitz des deutschen Volkes endgültig gegen den Osten wandte.

Indem die deutschen Waffen das ganze Europa gegen den neuen Mongolensturm schützen, hat Großdeutschland die uralte, die älteste Aufgabe des Reiches aufgenommen und sich den Reichsanspruch der Deutschen erst verdient: Durch mehr als 200 Jahre lebte Europa unter dem Alpdruck der wachsenden Massen des stetig zunehmenden Moskauer Reiches von Peter dem Großen bis Stalin. Besonders Deutschland war durch den französisch-russischen Bund zusammengepreßt. Diese Bedrohung — in ihrer neuesten Gestalt machtpolitisch und revolutionär zugleich — ist zerstört; und Europa kann daran denken, endlich der gewaltigen Aufgabe zu leben, den riesigen russischen Raum zu organisieren, zu ordnen und für sich fruchtbar zu machen und so die Drohung der russischen Weite in Segen zu verwandeln für alle.

Der Führer beim Staatsakt für Ernst Udet

(Fortsetzung von Seite 1)

Ich denke zurück vor 26 Jahren; da waren wir beide noch jung und Jagdflieger, und du warst der Fröhlichste unter uns. Und doch — wie hart war dein Wille und wie stahlklar dein Auge, wenn es galt, den Feind zu vernichten! Nächst unserem Manfred von Richthofen warst du der Siegreichste unter uns und hast in jungen Jahren schon Ruhm auf Ruhm geerntet. Unbesiegbar galtest du uns, und wo immer du auftratest, wußten wir, daß der Feind weichen mußte.

Und dann zerbrach unsere herrliche Waffe, aber nicht du und nicht wir sind damals zerbrochen. In uns blieb der Glaube lebendig, daß solche Taten, die ein Richthofen, ein Boelcke und ein Udet vollbracht hatten, niemals vergehen können. Dein ganzes Leben galt ja immer unserer geliebten Luftwaffe, und vom ersten Tage ihrer Zerstörung an warst du schon wieder tätig an ihrem Aufbau. Dein Name ging damals durch das ganze Reich; auf jedem Flugzeug sahen wir dich starten. Durch deine kühnen Flüge gabst du dem Volk immer wieder den Glauben an unsere Luftfahrt, an unsere Luftwaffe, und auch draußen in der Welt vertratst du weiter den kühnen Geist unserer Waffe. Ob über den eisigen Gletschern Grönlands oder den tropenheißen Wüsten im Innern Afrikas, in Asien oder in Amerika — überall bliebst du der siegreiche Flieger. Und wie oft sprachen wir, daß wir den Tag ersehnten, da unsere Luftwaffe neu und stärker erstehen sollte! Und dieser Tag kam.

Als damals, an jenem 30. Januar, unser siegreiches Banner, das leuchtende Hakenkreuz, über Deutschland aufstieg, da war auch der Tag für uns gekommen. Und als der Führer mir die ehrenvolle Aufgabe übertrug, die neue Luftwaffe aufzubauen, da rief ich meine Kameraden von einst, und unter den ersten — wie es gar nicht anders denkbar war — warst du. Ich übertrug dir damals die Waffe, die du zum größten Sieg geführt hattest, den Aufbau unserer Jagdfliegerei Wir waren dir besonders verbunden. Wir waren Jäger der Luft und sind es geblieben, du legtest die ersten Grundlagen.

Und dann kam die Stunde, dort drüben in meinem Arbeitszimmer, da wir in gegenseitigem Gedankenaustausch eine neue Waffe schufen. Damals sprachst du zum erstenmal davon, daß auch die Kampfflieger dem Feind dichtauf gehen müßten, so wie der Jäger seine größten Erfolge erzielt, wenn er dichtauf läuft und aus kürzester Entfernung die Waffen gebraucht. In diesem Gespräch vertratest du deine Auffassung, daß auch der Kampfflieger seine Bomben nicht aus unendlicher Höhe, sondern aus kürzester Entfernung und mit größter Kraftwirkung dem Feind entgegenschleudern müßte. Damals sprachst du zum erstenmal von Sturzkampffliegern. Unvergessen sind mir deine begeisterten Worte, mit denen du — Soldat und Künstler zugleich — mir das auseinandergesetzt hast. Aus diesen Gedanken, die, wie mir plötzlich vor Augen stand, so unendliche Möglichkeiten boten, erwuchs der Entschluß, eine neue Waffe zu schaffen. Die Meisterung dieser neuen Aufgabe, diesen völlig neuen Weg, konnte ich nur dir anvertrauen. Damit habe ich dir die Entwicklung der gesamten Technik unserer Waffe übertragen. Denn gerade unsere Luftwaffe ist darauf angewiesen, höchste Vollendung in der Technik zu entfalten.

All den hoffnungsfreudigen, tapferen, kühnen Jungen, die zu uns kamen, die in dir auch ihr Vorbild sahen habe ich Waffen geben müssen, mit denen sie kraft ihres kühnen Geistes auch wahrhaft Großes leisten konnten. Du warst der Geeignete für die Schaffung dieser Waffen. Ein sechster Sinn befähigte dich zu erkennen, welche Maschine die richtige war. Aber damit allein war es nicht getan. Wo gab es wohl einen Chef des technischen Amtes, der selbst jede neue Maschine ausprobierte! Zweimal mußtest du beim Erproben einer technisch noch in den ersten Anfängen befindlichen Maschine mit dem Fallschirm abspringen. Wie glücklich waren wir damals alle, daß du damit uns dein wertvolles Leben erhalten hattest. Nirgends sonst ist es gewesen, daß der oberste Chef das alles selber tat. Durch deinen persönlichen Einsatz gabst du unseren tapferen jungen Fliegern das gewaltige Vertrauen in ihre Waffen. Denn was du erdacht und erflogen hattest, das nahmen sie als selbstverständlich hin. Und unendlicher Stolz mußte dich erfüllen, wenn ich dir immer wieder sagen konnte, daß unsere Flugzeuge, wie wir immer wieder vergleichen konnten, die besten waren und besten sind und kraft deiner Arbeit immer die besten bleiben werden. So standest du kraftvoll und unermüdlich in ununterbrochener Arbeit, immer wieder neues erfindend. Und ich war glücklich, daß die Natur dir nicht nur die starke Pflichttreue des Soldaten, sondern auch das künstlerische Element gegeben hatte, und daß gerade diese doppelte Befähigung es dir vergönnte, das Richtige zu erfassen und das Beste zu geben.

Und so bist du nun auch für uns gefallen, wiederum weil du alles selbst machen wolltest. Und wenn du jetzt von uns gehst, so hinterläßt du uns mit deinem Lebenswerk ein Erbe, das die Zukunft mitgestalten wird, ein Erbe, welches sicherstellt, daß unsere Waffe stark und mächtig bleiben wird, unsere Waffe, die dein ganzes Denken, Fühlen und Sehnen ausgefüllt hat.

Und neben deiner rastlosen Arbeit warst du uns immer der beste Kamerad, wie man sich ihn denken konnte. Mit Licht und Freude erfülltest du uns, wenn wir dich sahen. Optimistisch warst du wie dein ganzes Tun und Handeln. Lustig konntest du sein, damals als ganz junger Jagdflieger, so auch jetzt als Generaloberst unserer Waffe. Und du warst so ein eigener Mensch, uns allen so herzlichst verbunden; nicht nur denen, mit denen du von Anfang an zusammen warst, auch unseren jungen, besonders unseren jungen Jagdfliegern warst du immer der ältere gute Kamerad. Und wie stolz warst du auf sie, wenn sie ihre Erfolge errangen, wie stolz an jenem Tage, als zum ersten Male die Zahl deiner Luftsiege überflügelt wurde. Da freute sich wohl niemand mehr als du selber. Und so war es immer: bescheiden, vielleicht viel zu bescheiden bist du gewesen. Noch wissen wir nicht, wie wir die Lücke, die du gelassen hast, ausfüllen sollen. Du warst ein so lebendiger Mensch, daß wir fast fühlen: du bist immer unter uns. Und alle haben wir nur einen Wunsch: bleibe unter uns!

Der Allmächtige hat dich abberufen, und nun kannst du zu den anderen gehen, die vor dir gefallen sind. Ich weiß nicht, wie es sein wird, aber wenn du sie siehst, dann kannst du ihnen melden, daß die neue Luftwaffe getreu dem Geist der Kämpfer des Weltkrieges stark geblieben ist, siegreicher geworden ist und der Garant des Sieges sein wird, den auch du mit heißem Herzen in jeder Stunde erfleht hast. Mit der Sicherheit und Siegeszuversicht, mit der du gelebt hast, wollen wir weiter leben. Dein Tod soll uns darin bestärken!"

Leise setzt nach den Worten des Reichsmarschalls die Musik wieder ein. Wie leises Raunen der Ewigkeit verschwebt das Lied vom guten Kameraden über dem Toten, zu dessen Füßen Unteroffiziere der Luftwaffe jetzt den Kranz des Führers und den letzten Gruß des Reichsmarschalls niederlegen. Haydns Kaiserquartett erklingt, die Melodie des Deutschlandliedes. Sie klingt dem Sarge nach, der jetzt hinausgetragen wird, ehrfürchtig gegrüßt im Ehrenhof des Luftfahrtministeriums, mit dumpfem Trommelwirbel und präsentiertem Gewehr vom Ehrenbataillon der Luftwaffe empfangen. Eine Lafette fährt vor. Auf ihr findet er Platz, noch immer bedeckt von der Reichskriegsflagge. Reichsmarschall Göring folgt dem Sarge. An der Spitze des Trauergefolges schreitet er seinem Kameraden nach zum Invaliden-Friedhof, wo sich den sterblichen Ueberresten Ernst Udets in unmittelbarer Nähe Manfred von Richthofens die Erde öffnet, die zu verteidigen auch seinem Leben Sinn und Inhalt war.

„Libyenoffensive" nutzt Stalin nichts

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gh. **Berlin, 21. November. Die Weltöffentlichkeit schaut trotz des Agitationsrummels der Briten um Libyen wiederum gebannt nach dem Osten. Auch die Engländer selbst sind voll banger Zweifel um die weitere Entwicklung der Ostkämpfe, von denen „Exchange Telegraph" in seinem vorletzten Bericht feststellen mußte, „daß sich dort die Lage an allen Frontabschnitten in den letzten 24 Stunden wesentlich verändert habe, daß die Heeresgruppen von Leeb, Bock und Rundstedt ihre Offensive mit äußerst starkem Einsatz wiederaufgenommen haben, und daß die gesamte Front mit wenigen Ausnahmen wieder in Bewegung geraten sei."**

Als Brennpunkte bezeichnet dieser englische Bericht Kalinin, Moschaisk, Wolokolamsk, die Gegend bei Tichwin am Wolchowfluß, den Verteidigungssektor der Stadt Leningrad und den Bereich bei Rostow. Mit diesen Feststellungen schlägt „Exchange Telegraph", der nicht leugnen kann, daß insbesondere bei Wolokolamsk die Sowjets ebenso schwere Schläge erlitten wie bei Kalinin, seiner eigenen bisherigen Berichterstattung mitten ins Gesicht.

Auch aus Newyork kommen Nachrichten, die von dem starken Eindruck der erfolgreichen Wiederaufnahme der deutschen Stöße im Osten seit der Wetterbesserung zeugen und besonders auf die schweren Verluste der Sowjets bei Kalinin hinweisen. Im Kern einer Reihe dieser Rundfunkmeldungen steht der Satz: „Die Nachrichten von der Ostfront sind ernst." Dieser Widerhall zerschlägt die Agitationsversuche Churchills mit Cunninghams Libyen-Offensive. Eine Newyorker Meldung spricht sich in folgenden Sätzen über die völlige Nutzlosigkeit der Nordafrika-Offensive der Briten für eine Entlastung Stalins aus:

„Die Libyen-Offensive zeigt in ihrer Durchführung, daß Churchill gezwungen wurde, zu handeln. Die Aktion hat keine direkte Wirkung auf die Unterstützung der Sowjets. Stalin erklärte England gegenüber vor zwei Wochen, daß er eine Offensive in Libyen nicht als eine zweite Front ansehe."

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 21. November. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: „Im Laufe des gestrigen Tages entwickelte sich die Schlacht in der Marmarica weiter. Die italienischen und deutschen Panzertruppen gingen, nachdem sie neuen Angriffen des Feindes hartnäckigen Widerstand geleistet hatte, zu Gegenangriffen über und schlugen die feindlichen Panzerverbände zurück, wobei zahlreiche Panzerwagen vernichtet und Gefangene gemacht wurden. Die Luftwaffe der Achsenmächte nahm aktiv an den Kämpfen teil. An der Front von Tobruk heftige Artillerieduelle. Britische Flugzeuge bombardierten Tripolis, Bengasi. Es wurde kein Schaden angerichtet. In der Nähe der Küste der Syrthe wurden drei englische Flugzeuge von der Abwehr abgeschossen und stürzten ins Meer. An der Front von Gondar zerbrachen neue starke Angriffe des Feindes, die mit immer bedeutenderer Ueberlegenheit an Kräften und Mitteln vorgetragen wurden, an dem tapferen Widerstand unserer Abteilungen, die in fortgesetzten Gegenangriffen den Feind zwangen, sich unter schweren Verlusten zurückzuziehen. In der vergangenen Nacht bombardierten britische Flugzeuge von neuem Neapel, Brindisi und Messina. Es wurden Wohnhäuser getroffen. In Brindisi sind sechs Tote und fünf Verletzte zu beklagen, und in Messina, wo die Bevölkerung beispielhafte Ruhe und Disziplin bewahrte, 26 Tote und 24 Verletzte. In Neapel keine Verluste. Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab, das brennend zwischen Procida und Ischia abstürzte. Unsere Fliegereinheiten bombardierten erneut militärische Ziele auf Malta, wo ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden. In den frühen Morgenstunden des Freitag griff einer unserer Jagdverbände im Tiefflug einen Flughafen der Insel an und schoß vier am Boden befindliche Flugzeuge in Brand. Ein anderer Verband schoß in einem Luftkampf gegen kleine feindliche Einheiten drei Hurricane ab."

Telegrammwechsel Ribbentrop – Bardossy

Berlin, 21. November. Aus Anlaß des ersten Jahrestages des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop statt.

Dänischer Geschäftsträger entlassen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin,** 21. November. Das dänische Außenministerium teilt mit, daß der dänische Geschäftsträger in Iran und im Irak, Legationsrat C. Fenmark, sich „eines groben Amtsverbrechens" schuldig gemacht habe und durch königliche Resolution fristlos aus dem Staatsdienst verabschiedet worden sei. Fenmark hatte in einem Telegramm dem dänischen Außenministerium mitgeteilt, daß er willens sei, in den von den Briten besetzten Gebieten dänische Politik auf eigene Faust zu treiben.

Stalins Tochter nach USA? In türkischen Kreisen verlautet, daß kürzlich die jüngste Tochter Stalins sich in Begleitung eines Beamten der britischen Botschaft nach Teheran begeben habe, von wo aus sie die Weiterreise nach USA. antreten solle.

Litwinow fühlte sich schockiert

Churchills Entschuldigungsbotschaft an Stalin

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin, 21. November. Die Regierung des bolschewistischen Diktators Stalin ist sehr ungehalten über die Regierung Seiner britischen Majestät. In diesem Falle war nicht das Versagen der britischen Hilfe der springende Punkt, an dem sich der sowjetische Aerger entflammte, vielmehr fühlte sich der neue bolschewistische Botschafter in Washington schockiert über das Benehmen eines britischen Beamten in Teheran, zu dem anscheinend die Kursschwankung des einst so stolzen Albion zur Liebedienerei vor den Bolschewisten noch nicht gedrungen war.**

Litwinow wollte von Teheran mit einem Passagierflugzeug nach Kairo weiterfliegen, wurde jedoch nicht mit in die Passagierliste der Maschine aufgenommen, da bereits alle Plätze besetzt seien. Litwinow empfand **dies als eine grobe Beleidigung, bezeichnete das Verhalten** des britischen Beamten als eine „Verunglimpfung" der Sowjetunion. Ein diplomatisches Zwischenspiel folgte, und jetzt mußte sich die britische Regierung durch einen Parlamentssprecher öffentlich bei der Sowjetunion wegen der Unhöflichkeit gegenüber Litwinow bei Stalin entschuldigen. Der naive britische Zeitungsleser, der glauben mag, dies ginge nun doch etwas zu weit, und einen Rest von Selbstgefühl müsse man den Engländern noch zugestehen, wird aber durch die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz und auch vom Atlantik daran erinnert, daß britische Hoffahrt im Augenblick denkbar unangebracht ist.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Die Tapferen haben das Wort

Von Helmut Sündermann,
Stabsleiter des Reichspressechefs

In diesen Monaten, da der dritte Kriegswinter anbricht, tritt wieder einmal in den Betrachtungen der internationalen publizistischen Berufspropheten der Begriff der „Inneren Front" in den Vordergrund und wird zum Gegenstand ebenso phantasievoller wie durchsichtiger Elaborate. Was die Meinungen betrifft, die zu diesem Thema über die Haltung und Stimmung des deutschen Volkes geäußert werden, so drängt sich bei ihrer Beurteilung zuallererst die Erinnerung daran auf, daß die „Sachverständigen", die auch heute wieder ihre Federn wetzen, die gleichen sind, die seit dem Jahre 1933 niemals müde wurden, der Welt eine Meinung von den inneren Verhältnissen in Deutschland aufzuschwätzen, die in ihrer maßlosen Dummheit dem Reich beträchtlich genützt hat, weil es seine Feinde täuschte.

Die Quelle der Weisheit dieser Sorte von Publizisten waren die Emigranten, die mit schlechtem Gewissen das Reich verließen und deren einzige Beschäftigung es war, es mit geiferndem Haß zu beschimpfen. Und wenn wirklich einer von den „Deutschlandkennern" der Weltpresse den Fuß über die deutsche Grenze setzte, so begab er sich nicht zum deutschen Bauern oder zum deutschen Arbeiter, nicht zu den Millionen, die das neue Reich schufen, sondern zu den paar Existenzen, die es fürchteten. Bei mauschelnden Juden in der Berliner Kanonierstraße, bei entlassenen Zuchthäuslern oder in modrigen Salons gestürzter Parlamentarier und anderer berufsmäßiger Gegner des Nationalsozialismus ergründeten sie die „wahre Meinung des deutschen Volkes". Sie taten dies so erfolgreich, daß es im Jahre 1939 nicht nur harmlose Zeitungsleser, sondern auch verantwortliche Staatsmänner gegeben hat, die ernsthaft glaubten, schon die englische Kriegserklärung würde das nationalsozialistische Deutschland in seinen moralischen Grundfesten erschüttern.

Man hat früher oft im Witz jener Lokalschriftleiter gedacht, die Jahr für Jahr mit dem gleichen Bestand von seelenvollen Argumenten zu Ostern das Erwachen der Natur und im September die erste Herbstzeitlose beschrieben. Nicht so harmlos, aber nicht weniger unbekümmert wärmen diese Stimmungsspezialisten — nunmehr nur noch von der Erinnerung an Synagogen- und Kurfürstendammerlebnissen zehrend — stets zu Winterbeginn ihre abgedroschenen alten Geschichten von der „Stimmung in Deutschland" wieder auf. Mit den gleichen komischen „Argumenten" ja, mit denselben Worten versuchen sie auch in diesem Jahre, wieder dort Trost und Hoffnung zu spenden, wo sie noch vor wenigen Jahren den Mut zum Kriege angestachelt haben. Mit gehobener Phantasie malen sie sich das Seelenleben ihrer einseitigen Kronzeugen in grellen Farben aus und schildern dann, wie maßlos etwa „das deutsche Volk" den Genuß von Bohnenkaffee vermisse, wie unerträglich ihm das scharfe Arbeitstempo geworden ist, wie tief es von Luftangriffen erschüttert werde — ja, ein ganz Schlauer hat dieser Tage verkündet, daß allenthalben eine „antipreußische" Stimmung festzustellen sei. In Bayern würden die Preußen „Saupreußen" genannt, und im Saargebiet hätten Massenverhaftungen von „Separatisten" durchgeführt werden müssen! Man sieht — das Wunschbild, das sich französische Chauvinisten vom deutschen Volke vor zwei Jahrzehnten erträumten, es spukt heute noch allerdings nicht in Deutschland dafür aber in britischen Journalistengehirnen.

Freilich — wie sollten sie jetzt auch plötzlich begreifen, was sie in den Jahren des näheren Kontaktes nie erkannten oder erkennen wollten: daß die Stimmung des deutschen Volkes nicht mehr wie einst von jüdischen Hetzern, bezahlten Kreaturen oder Hintertreppenschwätzern bestimmt wird, sondern daß heute ganz andere Menschen es sind, denen das deutsche Volk sein Vertrauen geschenkt hat und auf deren Wort es hört. Ihre Stimme stärkt jene, die der Ermunterung bedürfen, ihr Arm hilft denen, die Stütze begehren, und ihr Rat leitet solche, die in Sorge sind. Es ist mit der Stimmung eines Volkes wohl ähnlich bestellt wie etwa mit der Kampfesfreude einer Kompanie Soldaten. Wer je Infanterist gewesen ist, weiß um die Scheidung der Geister, die eintritt, wenn Strapazen ertragen, Opfer gebracht werden müssen. Da gibt es immer einen, der über seinen eigenen kleinen Beschwerden alles andere vergißt, dessen ganzes Denken und Reden mit der Schwere seines Gewehres, mit dem Druck seines Gepäcks, mit den Blasen seiner Füße beschäftigt ist. Und während er so den Schwall seiner Kümmernisse laut verkündet — da mögen dann manch andere auch ihr Gewehr, ihr Gepäck und ihre Füße schmerzlicher spüren als bisher — aber nur so lange, bis dann jene sonst oft so Schweigsamen, die es um keinen Deut leichter haben, dazwischenfahren und — sei es mit einem ernsten oder heiteren Wort — alle an den Sinn erinnern, um dessentwillen sie auf dem Marsche sind und im Gedanken, an den sich alles leichter tragen läßt. Wie fortgeblasen ist dann aller Kleinmut, und der einzige Meckerer, der sich gehen ließ, tapst verärgert seiner Wege, denn seine Stimme verhallt leer im Wind, wenn die Tapferen das Wort ergreifen.

Im Weltkrieg haben sie schweigsam ihre Pflicht getan, dann aber haben sie sich gesammelt und ihre Stimme erhoben — und Deutschland hat sie gehört, es ist erwacht und kann seitdem nicht wieder vom Geschwätz von Kleinmütigen oder Schlechten betört werden. In diesem Kriege steht keine schwache Heimat hinter einer starken Front sondern sie sind eins geworden — einig im Denken und einig im Tun. Wie an der Front der nationalsozialistische Soldat den Siegeszug unserer Heere erkämpft, so ist es der soldatische Nationalsozialist und die nicht minder tapfere Nationalsozialistin, die in der Heimat mit harter Entschlossenheit für den Sieg arbeiten und opfern, von dem sie wissen, daß er die Zukunft ihres Volkes entscheidet!

Dieser gemeinsame geballte Wille ist es, der die innere Stärke des Reiches ausmacht. Er ist der Motor des Wiederaufstieges unseres einst zusammengebrochenen Volkes zur stolzesten Entfaltung des Reiches geworden. Erleichterten Herzens sieht er heute die härteste Strecke Weges hinter sich und belebt sich zu entscheidender Kraft in dem Bewußtsein, daß das Tor zu einem neuen Leben bereits aufgeschlossen ist. Dieses Oeffnen war schwerer, als es das Durchschreiten sein wird, das noch vor uns liegt.

Wie kümmerlich aber muß es um den Geist derer bestellt sein, die da glauben, daß die tapferen Deutschen gerade jetzt zu schweigen begännen, wo sie anfangen dürfen, mit stärkerem Recht als jemals zuvor vom größeren Morgen zu sprechen!

„350 Millionen schaffen für den Sieg"

Ausländische Kriegseinsatzarbeiter im Berliner Sportpalast!

Berlin, 21. November. Vertreter der ausländischen Männer und Frauen, die im freiwilligen Kriegs-Arbeitseinsatz in Deutschland stehen, trafen sich am Freitag Seite an Seite mit ihren deutschen Arbeitskameraden zu einer von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Großkundgebung im Sportpalast, die unter dem Grundgedanken stand: „350 Millionen schaffen für den Sieg."

Vom Diplomatischen Korps wohnten der Kundgebung zusammen mit führenden Vertretern aus Staat, Partei und Wehrmacht der italienische Botschafter Alfieri, der ungarische Gesandte Sztojai, der slowakische Gesandte Cernak, der Gesandte von Finnland, Kivimäki, der kroatische Gesandte Benzon sowie Vertreter der Missionschefs von Rumänien, Spanien und Bulgarien bei.

Ein eindrucksvolles, an die Tage der Olympischen Spiele erinnerndes Bild bot sich, als unter den Klängen eines deutschen Militärmarsches die Flaggen von 14 Staaten, geführt und gefolgt von den Fahnen der Musterbetriebe in den voll besetzten Riesenraum einzogen. In seinem Leistungsbericht wies Oberbereichsleiter Mende, der Leiter des Amtes Arbeitseinsatz der DAF., darauf hin, daß diese Ausländer, die freiwillig ins Reich gekommen sind, als Arbeiter genau die Stellung des vergleichbaren deutschen Arbeiters einnehmen. Beim Verlassen seiner Familie, so führte Oberbereichsleiter Mende aus, weiß der ausländische Arbeiter genau, welcher Lohn, welche Arbeitszeit, welche sonstigen Rechte sozialer Art ihm zustehen. Immer wieder erhält die Deutsche Arbeitsfront die Anerkennung, daß Entlohnung, Verpflegung, Unterbringung und Behandlung der Ausländer zur vollen Zufriedenheit geklärt sind.

Für die Unterbringung der ausländischen Arbeiter stehen überall im Reiche Gemeinschaftslager zur Verfügung. In den großen Gemeinschaftslagern werden Arbeiter derselben Nation zusammen untergebracht. Eine solche Gemeinschaft unter Landsleuten bedeutet ein Stück Heimat. Sie ermöglicht die Pflege nationaler Eigenheiten, kultureller Gewohnheiten und Besonderheiten des Lebens und Wohnstils. Es sind darum nach Möglichkeit als Köche Landsleute der Lagerbewohner eingesetzt. Für eine großzügige Freizeitgestaltung werden für die verschiedensten Nationen eigene Wochenzeitungen herausgegeben. Theater-, Musik-, Tanz- und humoristische Aufführungen, möglichst von volkseigenen Kräften, sorgen für Unterhaltung. Darüber hinaus soll aber dem europäischen Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, Deutschland seine Menschen, seine Landschaft, seine Sprache, sein soziales und politisches Wollen kennenzulernen. Darum werden Sprachkurse für Arbeiter aller Nationen durchgeführt. Die Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge des deutschen Arbeiters, die zu einer der größten Aufgaben der DAF. gehören, kommen auch den ausländischen Arbeitern zugute.

So wird dem Arbeiter von seiten der Deutschen Arbeitsfront, so versicherte Oberbereichsleiter Mende, jeder Schutz und jede Hilfe in größtem Umfang gewährt. Alle europäischen Arbeiter, die ihre Pflicht an deutschen Maschinen zur Niederringung der europafeindlichen Kräfte tun, sind von jedem Deutschen als Arbeitskameraden und Vorkämpfer für die Neuordnung des Kontinents gern gesehen.

Nach der Erstattung des Leistungsberichtes durch Pg. Mende sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu den ausländischen Arbeitern.

Berliner Reise Dr. Zagoroffs. Der bulgarische Minister für Handel, Gewerbe und Arbeit, Professor Dr. Zagoroff, trifft auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Walther Funk am Sonnabendvormittag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Der Intendant des Reichssenders Danzig, Karl-Heinz Boese, ist auf einer Dienstreise im Auto in der Nähe von Konitz tödlich verunglückt.

Britischer Minenleger „Latona" versenkt. Das britische Marineministerium gibt, wie aus London gemeldet wird, bekannt, daß der Minenleger „Latona" (2650 To.) versenkt worden ist. Der Kommandant S. L. Beatson ging mit der Besatzung von 55 Mann unter.

Mit dem Zerstörer „Cossack" 153 Besatzungsmitglieder untergegangen. Wie aus einer Verlautbarung der britischen Admiralität hervorgeht, sind mit dem Zerstörer „Cossack" vier Offiziere und 151 Matrosen untergegangen. Fünf Offiziere und 23 Matrosen wurden verletzt geborgen.

„Die australische Regierung ist keineswegs gewillt, Vorschläge über die Einführung der Militärdienstpflicht für Uebersee anzunehmen", erklärte der australische Ministerpräsident Curtin nach einer Meldung aus Canberra.

General Weygand verabschiedet sich

Vichy, 21. November. General Weygand hat anläßlich seiner Pensionierung an die französische Armee in Afrika einen Tagesbefehl gerichtet, in dem er seinen Abschiedsgruß entbietet. Der Tagesbefehl schließt mit der Aufforderung, stark und diszipliniert zu bleiben und vereint hinter dem Marschall Petain zu stehen. Im Laufe des Donnerstag begab sich General Weygand sodann nach Antibes.

Der Abschied Weygands hat in der französischen Oeffentlichkeit größte Ueberraschungen hervorgerufen. Die ehrenvolle Ernennung seiner beiden Mitarbeiter, General Juin und General Barron, zu Militärkommandanten von Nord- bzw. Westafrika, hat allgemein Genugtuung ausgelöst.

Eine Erklärung Tojos

Tokio, 21. November. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Ministerpräsident Tojo sprach in einer Erklärung seine vollständige Befriedigung über die Haltung des japanischen Reichstages aus. Er versicherte, die Regierung würde entschlossen auf dem Wege zur Verwirklichung der nationalen Politik vorwärtsschreiten. Er hoffe, daß jeder einzelne sein Aeußerstes tun werde, „um die Nation durch diese Krise, die von noch nie dagewesener Art sei, hindurchzuführen und damit die Ehre zu erwerben, an der Verwirklichung der großen Aufgabe mitgearbeitet zu haben".

Wirtschaftsteil der BZ.

Englands Not um seinen Außenhandel

Einer Meldung aus London zufolge hat der Präsident des nationalen Unternehmerverbandes dieser Tage in einem an den Premierminister gerichteten Schreiben seine auch von allen britischen Exportunternehmern geteilte tiefe Beunruhigung über die wachsende Knebelung der britischen Ausfuhr zum Ausdruck gebracht, die heute noch in besonderem Maße durch die britischen Verpflichtungen gegenüber den Amerikanern erzwungen sei. Man sei sich zwar bewußt, daß der Ausfuhrhandel jetzt im Kriege ohnehin schon durch die geringen, nur von Zeit zu Zeit anfallenden Rohmaterialien und durch die äußerst beschränkten Transportmöglichkeiten ganz wesentlich zurückgedämmt werde. Man müsse sich jedoch immer die außerordentlich hohe Bedeutung des Exportes im Kriege vor Augen halten und dürfe nicht vergessen, daß eine Aufrechterhaltung der alten Ausfuhrbeziehungen überdies auch für die Nachkriegszeit von lebenswichtiger Bedeutung sei. Man wisse ja, wie schwierig es sei, einmal abgebrochene Verbindungen wieder neu aufzubauen. Deshalb müsse man alles daransetzen, um den Export soweit es nur irgend möglich sei, zu unterstützen und ihn wenigstens in bescheidenen Grenzen zu erhalten. Zum allerwenigsten dürften aber den Ausfuhrfirmen im Inland weiterhin derartige Schwierigkeiten bereitet werden wie bisher. Diese verzweifelten Rufe der britischen Exportindustrie verhallten jedoch ohne irgendwelchen Erfolg. Churchill konnte in seinem Antwortschreiben auch nicht die geringste Hoffnung auf eine Besserung der Lage geben und mußte die britischen Unternehmer mit dem kärglichen Bescheid zufrieden stellen, daß die gegenwärtig trostlose Lage des englischen Außenhandels durch den Krieg bedingt sei.

Gerling-Konzern Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Köln. In der auf den 4. Dezember 1941 einberufenen Jahreshauptversammlung wird der Aufsichtsrat die Verteilung einer Aktionärdividende von 6 (7) Pzt. vorschlagen.

Gerling-Konzern Rheinische Versicherungs-Gruppe Aktiengesellschaft Köln. In der auf den 4. Dezember 1941 einberufenen Jahreshauptversammlung wird der Aufsichtsrat die Verteilung einer Aktionärdividende von 8 (10) Pzt. vorschlagen.

Neues Scheck- und Wechselrecht in der Slowakei. Das slowakische Parlament nahm in seiner Sitzung die Gesetzentwürfe über das neue Wechsel- und Scheckrecht, die am 1. Oktober 1941 bzw. am 1. Juli 1942 in Kraft treten, an. Mit diesen Gesetzen hat die Slowakei ihr Scheck- und Wechselrecht den internationalen Bestimmungen angeglichen. An der Sitzung nahmen Justizminister Dr. Fritz und Verkehrsminister Stano teil.

Der Bau der Mittelmeer-Niger-Bahn. Die Transsahara-Bahn, deren erster Abschnitt zwischen Colomb—Bechar und Reggan in den nächsten Tagen eingeweiht wird, hat auf Anordnung des Marschalls Petain den Namen Mittelmeer-Niger-Bahn (Mediterranes-Niger) erhalten. Hierdurch soll, wie der Präsident des algerischen Wirtschaftsbezirkes ausführte, zum Ausdruck kommen, daß die Bahn zwei wertvolle Regionen miteinander verbindet, von denen der Nigerbogen noch größtenteils unerschlossen ist, aber nach Bewässerung der vorgesehenen 10 Mill. Hektar eine wirtschaftlich äußerst reiche Ausbeute auch auf dem Gebiete der Baumwollpflanzung verspricht. Der Bau der gesamten Mittelmeer-Niger-Bahn wird bei einer Tagesleistung von 2 bis 4 Kilometer ungefähr 4 Jahre in Anspruch nehmen, die Kosten sind auf 5 Mrd. Francs veranschlagt.

Einschränkung des Kraftwagenbaus in USA. auf 43,9 Pzt. Nach einer Meldung der USA.-Nachrichtenagentur United Preß verfügte das Washingtoner Rüstungsproduktionsamt die Verringerung des amerikanischen Kraftwagenbaus ab Februar 1942 auf 43,9 Pzt., da Material für die Rüstungsindustrie gespart werden müsse.

Berliner Börse. Bei kleinsten Umsätzen bröckelten die Aktienkurse zu Beginn weiter ab. Schwächer lagen insbesondere Zellstoffwerte, Montanaktien, einzelne Elektropapiere und Spezialanteile. Die Verkaufsneigung ist nicht sonderlich stark, andererseits wendet sich das Kaufinteresse zur Zeit überwiegend den Rentenmärkten zu, an denen 3½prozentige Reichsschatzanweisungen im Vordergrunde stehen. Bei stillem Geschäft schloß die Börse behauptet.

Die amtlichen Berliner Devisenkurse
blieben gegen den Vortag unverändert.

Hanseatische Wertpapierbörse. An der Börse war keine Belebung im Geschäftsverkehr zu beobachten. Die Kurse schwächten sich zum Teil weiterhin ab. Von Schiffahrtsaktien wurden nur Afrika-Linien mit unverändert 100 gehandelt. Sonst gaben Hapag um ½ auf 94½ nach während Lloyd im gleichen Ausmaß auf 95 anzogen. Hansa Dampf büßten 1 Pzt. ein mit 116. Norddeutsche Industriepapiere waren ziemlich unverändert. Am Rentenmarkt wurden Kleinigkeiten in Reichsaltbesitzanleihe mit 162¼ nach 163.10 umgesetzt. Kleinigkeiten in Bremer Altbesitz gingen zum letzten Kurs von 161⅝ um.

Oldenburg, 20. November. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 364 Ferkel, nämlich 340 Ferkel und 24 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 7—10 RM., 6 bis 8 Wochen 10—13, 8 bis 10 Wochen 13—17, Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 17—40 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig.

Unsere Sportmeldungen

Rot-Weiß wieder Herbstmeister

In dem Tischtennisspiel Rot-Weiß gegen Atlas-Werke fiel die Entscheidung über den Titel eines Herbstmeisters des Sportbezirks Bremen. Rot-Weiß kam zwar nur zu einem Unentschieden 3:3, aber durch den kürzlich erlittenen Punktverlust der Atlas-Werke gegen den Club 96 wurde auch durch einen erreichten Pluspunkt der Titel gesichert. In dem zweiten Spiel der A-Klasse A. G. Weser gegen SV. Lloyd kamen die Schiffbauer zu ihrem ersten Siege in der A-Klasse überhaupt, der mit 5:1 noch recht eindeutig ausfiel. Am Sonntag steigt das letzte Spiel der A-Klasse in der Herbstserie mit der Begegnung des SV. Lloyd gegen den Club 96. In der Frauen-A-Klasse stehen sich die gleichen Vereine ebenfalls am Sonntag im Institut gegenüber. Beide Mannschaften sind punktgleich und ungeschlagen, der Sieger ist Herbstmeister! Vervollständigt wird das Programm der A-Klasse durch zahlreiche Spiele der unteren Klasse der Frauen und Männer.

Niedersachsen-Boxer in Berlin

Zwei Niedersachsenboxer, nämlich Kohlbrecher und Trittschak (Hannover) gehen am 28. November bei einem nationalen Kampfabend der SS-Sportgemeinschaft Berlin in den Ring. Kohlbrecher trifft dabei im Schwergewicht auf Kleinholdermann und Trittschak boxt im Leichtgewicht den Berliner Vietzke.

Handball der Hitlerjugend

Für den 30. November 1941 werden folgende Pflichtspiele neu angesetzt: A-Klasse: Flieger 5 — IV/Tura I, XII/Grambke IX/Hastedt, IX/Osterholz-Tenever — IV/Sportfr. 1, III/Tv. Doventor — III/BSV., I/Oberneuland — V/Sportfreunde 2, X/Rekum — XII/Lesum. B-Klasse: X/Rekum — Flieger 5/1, XIII/Arbergen/Mahndorf — V/Habenhausen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Spielberichte der HJ.-Handballmannschaften an den Bannfachwart für Handball, E. Roddewig, Bremen 8, Zwinglistr. 45, zu richten sind.

Ueberlegener Sieg der Deschimag-Schützen

Die Betriebssportgemeinschaften der Deschimag und der Weserflug AG. trugen einen Schießwettkampf aus, der in drei Anschlagsarten durchgeführt wurde. Die Schützen der Deschimag-Betriebssportgemeinschaft erzielten mit einem Durchschnitt von 120 Ringen einen glatten Sieg. Die Weserflug-Mannschaft kam auf 103 Ringe. Die besten Einzelschützen waren Kludasch (Deschimag) mit 153 und Post (Weserflug) mit 136 Ringen.

Schwimmeisterschaften in Hirschberg

Die Großdeutschen Meisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball des Jahres 1942 werden in Hirschberg veranstaltet. Die Titelkämpfe werden am 11. und 12. Juli in der Riesengebirgsstadt, die wiederholt der Schauplatz großer schwimmsportlicher Veranstaltungen war, abgewickelt.

Mit Nürnberg gegen Dänemark

Am Sonnabend, 22. November, wird im Münchener Zirkus Krone der 10. Boxländerkampf zwischen Deutschland und Dänemark entschieden. Ungeachtet der bisherigen sieben deutschen Siege sind die Dänen ein sehr schwerer Gegner, und darum ist es doppelt freudig zu hören, daß Europameister Herbert Nürnberg nun doch im Leichtgewicht gegen seinen alten Widersacher Siegfried Madsen antritt. Deutschland tritt nun mit Götzke, Schims, Petri, Nürnberg, Raeschke, Pepper, Baumgarten und Kleinholdermann gegen die Dänen an.

Vogt fordert Lazek

Der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Richard Vogt-Hamburg hat den Deutschen Schwergewichtsmeister Heinz Lazek-Wien zu einem Kampf um den Titel des Wieners herausgefordert. Der Hamburger ist der richtigen Ansicht, daß er seine Zeit bis zur Feststellung des italienischen Bewerbers um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht nicht nutzlos verstreichen lassen kann. Vogt will vielmehr den gleichen Weg wie Heinz Seidler gehen, der bereits am 30. November in der Deutschlandhalle gegen Walter Neusel antritt, und zur Spitze in der höchsten Gewichtsklasse des deutschen Berufsboxsportes vorstoßen.

Musina besiegte Rossi

Im Mailänder Puccini-Theater siegte in der Ausscheidung für die Europameisterschaft im Halbschwergewicht Luigi Musina in acht Runden über Fausto Rossi nach Punkten. Musina muß nun noch gegen den Gewinner des Kampfes zwischen dem Landesmeister Bruno Oldoini und Rossi, die sich ein zweites Mal treffen werden antreten. Obgleich mit einer Wiederkehr des ursprünglichen Anwärters Girolamo Giusto, der sich im Training verletzte, und durch Rossi ersetzt wurde, kaum noch zu rechnen ist, wird der Hamburger Friedel Vogt noch geraume Zeit auf seinen Kampf um den Europatitel mit einem der genannten italienischen Gegner warten müssen.

Die FIFA. noch gesund. Im Gegensatz zu Meldungen ausländischer Blätter wird aus Kreisen, die dem Internationalen Fußball-Verband (FIFA.) nahestehen, bekanntgegeben, daß alle Gerüchte über eine finanzielle Krise aus der Luft gegriffen sind. Aus den Einnahmen der letzten Fußball-Weltmeisterschaft konnte ein erheblicher Betrag als Rücklage verwendet werden.

Der Fußball-Nationalspieler Ernst Lehner (Blauweiß Berlin) ist durch Fachamtsleiter Linnemann bis zum 8. Februar für jeglichen Spielbetrieb gesperrt worden. Diese Strafe verwirkte Lehner durch seinen Feldverweis beim ersten Pokaltreffen zwischen Berlin-Brandenburg und Ostpreußen in Berlin.

Das war Moskau!

Vier Jahre als Schriftleiterin in der Sowjetunion • Von Gisela Döhrn

(12. Fortsetzung)

Nina saß wie erstarrt. Als die Türe ins Schloß fiel, erwachte sie aus ihrer Betäubung. Mein Gott, was hatte sie getan! Mit einem riesigen Sprung eilte sie zur Türe, riß sie auf, stürzte zur Treppe hinunter, ohne Hut über die schneebedeckte Straße. Nach welcher Seite waren die beiden so schnell gegangen? Sie rannte nach rechts, sie lief nach links, keine Spur mehr. Sie pfiff dreimal den Anfang der Internationale, keine Antwort. Schon wollte sie verzweifelt wieder hinaufgehen, da trat Jurik aus dem Schatten des Hofes von nebenan auf sie zu: „Ich wußte, daß Sie vernünftig würden Genossin."

Stumm folgte ihm Nina die Treppe hinauf. Der finstere Begleiter war verschwunden.

Warum unterschrieb Nina Alexandrowna? Warum versprach sie weinend, alles zu tun, was in ihrer Macht stand? War es ihre Hoffnung, vielleicht doch einmal aus diesem Elend herauszukommen? Glaubte sie denn den Tschekisten, die ihr versprachen, dies sei die letzte Aufgabe, die sie zu erfüllen hätte? Oder lockte sie die neue Wohnung? Oder war es die Angst, noch einmal das zu erleben, was sie vor vielen Jahren in Sibirien durchgemacht hatte?

Um ihr nacktes Leben zu retten, geriet sie in die Hände der GPU.-Agenten. Das neue Regime verzieh ihr ihre Herkunft nicht. Sie war eine Prinzessin G. — das genügte. Unter der ständigen Drohung, sie einzusperren und zu erschießen, wenn sie sich nicht gefügig zeige, war sie schwach geworden. Sie war jung, sie wollte leben.

Sie scheiterte schmählich an der ersten Aufgabe, die ihr gestellt wurde. Ein junger Militärattaché eines fremden Staates sollte ihr Opfer sein. Sie aber verliebte sich in ihn und gestand ihm weinend ihre Aufgabe. Noch in der gleichen Nacht wurde sie verhaftet. Mit Schaudern dachte sie an die dunkle und feuchte Massenzelle in der Lubjanka. Gewöhnliche Weiber, armselige Kreaturen, teilten ihre Gefangenschaft. Sie saßen alle mit hängenden Haaren, da man ihnen Haarnadeln und Kämme weggenommen hatte. Aus den Schuhen waren die Schnürbänder entfernt und um ihre Kleider gab es keine Gürtel, damit sie sich nicht etwa selbst aufhängen konnten. Sie lachten und spotteten als sie Ninas weiße Hände sahen und ihr Grauen vor dem Schmutz. „Wirst dich daran gewöhnen, Töchterchen", krähte eine alte Säuferin, die in der Trunkenheit ihren Sohn umgebracht hatte.

Das Wasser rann die Wände hinunter. Die Frauen versuchten mit Lappen, die sie zum Teil aus ihren Hemden gerissen hatten, die Wasserlachen, die sich auf dem Boden bildeten aufzuwischen, weil ihre Füße sonst im Wasser standen. Natürlich nützte das nicht viel! Ein schrecklicher Gestank, halb modrig, halb von der Ausdünstung und dem Schmutz der Weiber herrührend, durchzog die dunkle, enge Zelle. Eigentlich nur für die Hälfte von Häftlingen bestimmt, hockten die Frauen eng aneinandergerückt bei Tag wie bei Nacht. Morgens wurde ihnen durch ein Klappfensterchen ein Topf mit heißem Wasser und knochenhartem Brot gereicht. Mittags eine kleine Schüssel mit einer undefinierbaren Suppe, abends das gleiche. So war das äußere Bild. Dazu die innere Verfassung, die seelische Qual: Was würde aus einem?

Kam es zu einem Verhör?

Würde man gefoltert?

Verschleppt?

Erschossen?

Oder verschickt? Nach Sibirien, in ein Zwangsarbeiterlager?

Das Warten war fast unerträglich!

Und doch ertrug man es, Tage, Wochen, Monate.

Endlich, eines Morgens rasselten die Schlüssel. Die Tür ging auf, man wurde durch einen langen Gang geführt, auf den Hof hinaus. Der Morgen war noch nicht erwacht. Im Halbdunkel erkannte man die Umrisse eines Lastautos. Dort hinauf mußte man mit vielen Sträflingen. Hinter einem saßen die GPU.-Männer mit geladenen Revolvern. Eine kurze Mahnung: wer versucht zu entfliehen, wird erschossen. Der Wagen fuhr langsam aus dem Gefängnishof. Draußen warteten im heraufdämmernden, kalten Morgen, in einer endlosen Schlange, schon Hunderte von Frauen und Mädchen. Sie wollten an dem berühmten Schalter 17 der Lubjanka fragen, wo ihre Söhne, Gatten und Väter sich befänden. In ihren Augen stand das ganze Leid einer von Gott verlassenen Welt.

Der Wagen schaukelte durch die Straßen zu einem kleinen Güterbahnhof in der Nähe des Leningrader Bahnhofs. Dort wartete ein langer Güterzug. In den wurden alle gestopft. Die gleiche Enge, wie im Gefängnis. Es war eine eisige Kälte. Der winterliche Wind pfiff durch die Ritzen. Es stand zwar ein Oefchen in der Mitte des Viehwagens, aber es war kein Holz da zum Heizen. Zwei Nächte warteten sie so — auf Holzstellagen und Stroh übereinandergebettet. Als sie endlich losfuhren, hatten schon manche erfrorene Glieder. Erst am dritten Tage bekamen sie etwas zu essen und trinken und ein wenig Holz für den Ofen.

Nina war es erschienen, als sei der Zug jahrelang gefahren. Als er hielt, sagte einer: nun wäre man in Kasakstan, nicht weit von der Hauptstadt dieser sowjetischen Bundesrepublik, Alma Ata, entfernt. Zuerst wurden die Häftlinge ausgeladen und in Reih und Glied aufgestellt. Zwei waren erfroren. Eine Menge zusammengebrochen, aber die GPU.-Wachmannschaften versuchten sie mit Gewehrkolbenstößen aufzurichten. Jedoch die Unglücklichen fielen sofort wieder um. Vom Bahnhof aus mußten die elenden Menschen noch zehn Kilometer zu Fuß zum Zwangsarbeiterlager wandern.

Sie wurden in schmutzigen Holzbaracken untergebracht, von denen viele keine Fensterscheiben mehr hatten, nur Löcher, durch die der Schnee hereintrieb. Auch die Dächer waren nicht dicht, und in regnerischen Nächten tropfte es auf Ninas Bettstelle. Ihre Hände waren blau gefroren und ihre Füße dick angeschwollen.

Ueber die endlosen, vereisten Felder mußte sie mit anderen Frauen täglich ohne Unterbrechung Holz und Steine zum Bau einer Fabrik schleppen. Wenn sie abends von ihrer Arbeit heimkehrte, mußte sie noch mit eiskaltem Wasser die Stube aufwischen. Erstaunlich, wie sich ihre Hände davon wieder erholt hatten. Jeden Abend erhielten sie im Lager einen Vortrag über die neue klassenlose Gesellschaft, über die sowjetische Gerechtigkeit die diese Strafe über sie verhängt habe, mit der sie sich aber vielleicht das Recht auf Rückkehr verdienen könnten. So ging das tagelang, nächtelang, monatelang. Der Winter verschwand, der Sommer kam, der Sommer versank, der Winter kam wieder.

Die Seele verstumpfte.

Die Tränen erstarrten in den Augen.

Das unausgesprochene Leid verdüsterte das Herz

(Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Geburten

Unser Stammhalter **Rolf Dieter** ist angekommen. In großer Freude: **Fritz Gudegast und Frau,** Nanny, geb. Jäger. 20. Nov. 1941, Pappelstr. 99/101, z. Z. Privatklinik Wielandstr.

Jutta. 20. 11. 1941. Unser Walter hat ein Schwesterlein bekommen. In großer Dankbarkeit und Freude: **Gerda Turlach** geb. Josewski, **Carl Turlach.** Bremen, Busestr. 24, z. Z. Privatklinik, Wielandstraße 25.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an: **Hilda Kathmeyer,** geb. Meyer, **Hermann Kathmeyer.** Bremen-Vegesack, 19. November 1941

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Hans Möller, Hilde Möller** geb. Paasch Bremen, den 22. November 1941, Wanfriederstr. 32.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ernst Soller,** Uffz. in einem Inf.-Regt., **Karla Soller** geb. Lohmeier. Bremen, 22. November, Zedernstr. 22. Trauung am Sonntag 23., um 15 Uhr, St. Michaeliskirche.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Heinrich Schulze,** zur Zeit Gefreiter der Luftwaffe, **Hildegard Schulze,** geb. Ihde. Bremen, den 22. Nov. 1941 Friedrich-Karl-Straße 67

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Zimmermann,** Ober-Bootsmaat, **Waltraut Zimmermann,** geb. Dietrich. Bremen, den 22. Nov. 1941, Osterfeuerbergstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt: **Christoph Gerken,** zur Zeit im Felde, **Klara Gerken,** geborene Gruszka. Bremen, den 22. Nov. 1941, Gabelsbergerstraße 32

Ihre Vermählung geben bekannt: **Max Schulz,** Bootsmannsmaat, **Käthe Schulz,** geb. Braune. Bremen, im Nov. 1941, Möckernstraße 73.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Johann Brunßen und Frau,** Gerda, geb. Schierloh. Bremen-Habenhausen, 22. November 1941, Baumhauserweg 91

Wir wurden kriegsgetraut: Kraftfahrer **Karl-Fritz Schmuch und Frau,** Elfriede, geb. Wetzel. Heimat-Pferde-Lazarett 110, Verden/Aller, W'haven, Fedderwardergroden, D.str. 61 I, Wilhelmshaven, den 22. November 1941.

Wir geben unsere Kriegsvermählung bekannt: **Friedrich Kottkamp,** SA.-Sturmführer, z. Z. Oberleutnant und Komp.-Chef in einem Inf.-Regt., **Marie Kottkamp** geb. Eller. Bremen-Vegesack, 22. November 1941, Weserstr. 17/18.

Familienanzeigen in der „BZ." werden zu ermäßigten Preisen berechnet!

Im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland ließ sein junges Leben im Alter von 33 Jahren mein lieber Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser einzigster Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der Kreisgeschäftsführer der Kreisleitung Osterholz

Pg. Willy Rochell

Feldwebel und KOA. in einem Infanterie-Regiment

In tiefer Trauer:

Meta Rochell, geb. Neumann; **Margret u. Karin,** als Kinder, **Willy Rochell und Frau, Robert Neumann und Frau, und alle Angehörigen.**

Osterholz-Scharmbeck, Wattenscheid, Blumenthal, Nov. 1941 Mühlenstraße 84

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Georg Groskurth

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Sophie Groskurth, geb. Küker; **Wilhelm Gladow und Frau,** Thea, geb. Groskurth; **Walter Dierks und Frau,** Luise, geb. **Groskurth; Enkelkinder und Angehörige.**

Bremen, 19. November 1941 Katrepeler Straße 37

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Die Trauerfeier findet am Montag, um 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Statt Karten

Heute früh wurde unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel,

Kapt. i. R.

Hermann Grote

im 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod von schwerem Leiden erlöst. In tiefer Trauer:

Wilhelm Bocker und Frau, Hanna, geb. Grote; **Johannes Ahlers u. Frau,** Martha, geb. Grote; **Hermann Grote und Frau,** Mariechen, geb. Schäfer; **Wilhelm Grote und Frau,** Elfriede, geb. Kattelmann; **Helmuth Grote u. Frau,** Anna, geb. Hengelage; **Enkel, Urenkel und alle Angehörigen.**

Br.-Grohn, 21. November 1941 Horst-Wessel-Straße 65

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 25. Nov., um 15.30 Uhr, in der Grohner Friedhofs-Kapelle statt. Zugedachte Kranzspenden nach Horst-Wessel-Straße 65 erbeten.

Auch uns hat die Nachricht von dem Ableben tief erschüttert. In den langen Jahren seiner aktiven Tätigkeit bei uns, als Offizier und Kapitän, haben wir den Verstorbenen als einen pflichtbewußten Mitarbeiter kennengelernt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun".

Ich erhielt die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Arnold Zinke

im Osten im 19. Lebensjahre den Heldentod starb.

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Zinke, als Mutter; **Marie Zinke**

Br.-Schönebeck, Fuchsberg 4 a

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Gärtner

Friedrich Nullmeier

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Ratjens und Frau, Marie, geb. Nullmeier; **Karl Verdonk und Frau,** Adelheid, geb. Nullmeier, **nebst Enkel und Urenkel.**

Bremen, 20. November 1941 An der Gete 147.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Die Trauerfeier findet am Montag, 24. Nov., um 13 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, infolge Herzschlages, mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel, der

Steuersekretär i. R.

Gustav Schmidt

in seinem 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Dora Schmidt, geb. Staack **und Angehörige.**

Bremen, den 21. November 1941 Kattenturmer Heerstr. 52.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", gr. Johannisstr. 170; zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Dienstag, 12 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung / Statt Karten

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie Herrn Kapl. Meineke für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank.

August Felsmann u. Kinder

Br.-Blumenthal, 20. Nov. 1941 Lessingstr. 13

Danksagung / Statt Karten

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank.

Joh. Wesseloh und Kinder.

Zu verkaufen

Herrenschreibtisch, gut erh. **Köster,** Br.-Aumund, Lindenstr. 64.

Küchenschrank. Bremen-Aumund, Herbert-Norkus-Straße 14

2 **Metallbettstellen m. Patentrahmen** u. Roßhaaraufl. **Nachzufr. Huchtg., Haus Niedersachsen, 15—17 Uhr.**

2 **Doppeltüren,** 280/200 cm, 4 Stubentüren, 220/0,90 cm. Br.-Schönebeck, **Weideweg** 257.

Oelgemälde, Eßgesch., Weingl., 14kar. gold. Herrenuhr. Humboldtstr. 20

Oelgemälde mit Rahmen, Auswahl. Jensen, Kunstmaler Große Sortilienstraße 76

Teppich, 2/3 m, zu verk. Ruf 8 82 69

Spitzenstoffkleid, Gr. 42. Angebote unter E 3305.

Pelzmtl., Antilope, Gr. 38/40, 180.–, Radio, Gl., 110 V. Heinrichst. 11a.

Pelzmantel, 650 RM., Grünenstraße Nr. 11/12, 2. Etg. links.

Schallplatten, neuwertig. Bremen, Goslarer Straße 18

Brennessel-Saft z. Blutreinigung Flasche 1.35 Reform-Wehh Haferkamp 72.

ABC-Schnittmuster-Kassette mit 105 Modell-Bildkarten u. 285 Schnitten für groß und klein, stets sofort passend — Neues aus Altem machen — Preis 9.20, geg. Nachn. oder geg. Voreinsend. RM 8.80. Sofort. Lieferung garantiert. Einmalige Anschaffung. Mode-Ergänzungen vierteljährlich. Prospekt mit Zahlkarte gratis und portofrei. Das schönste, prakt. Weihnachtsgeschenk Alberts-Schnittmuster, Hannover 24, Postfach 548.

Zeigen sich die ersten Silberfäden im Haar, dann kann man nicht mehr tragen was man will. Und dennoch trennt sich Frau B. nicht gern von den Gefährten froher Jugendstunden, die da in ihrem Schrank hängen. Gebraucht, aber noch gut zu gebrauchen. — Ach was, da draußen gibts so viele junge Geschöpfe, die mit den bunten Stoffen heute mehr anfangen können. Ihnen bietet sie Frau B. durch die Gebrauchtsachen-Mittlerin BZ.-Kleinanzeige an

Kaufgesuche

Ein mittelgroßer Ausziehtisch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 2042

Wohnungseinrichtung, erstklassig, komplett, mit freiwerdender Wohnung zu kaufen gesucht. Angebote unter A 1401.

Bettstelle mit Aufleger. Br.-Aum., Brunnenstr. 16, oben.

Gasherd, gebraucht. Karl Nolte, Br.-Blumenthal, Schillerstr. 7.

Gasbadeofen, gut erhalten. Preisangebote unter Z 2075.

1 **Paar Ski-Stiefel** Größe 39/40 Angebote unter D 1404

Wer verkauft Marschstiefel, Gr. 43 Preis-Angebote unter T 2044

Damenschuhe oder Russenstiefel, Gr. 38/39, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter F 3306.

Aquarium, mittelgroß, m. Zubehör. Preisangebot unter U 2045.

Privater Weihnachtsmarkt

Ankauf

Dreirad od. Wipproll. Schützenstr. 29

Ein Rodelschlitten u. Puppenwagen, Döhring, Neuenlander Str. 145

Mod. Puppenwagen, guterhalten, sof. zu kaufen gesucht. Angebote unter H 2983 an Geschäftsst. Vegesack.

Briefmarken

Briefmarken-Ankauf — Verkauf. A. Heine & Co., Fedelhören 1.

Auto- u. Motorradmarkt

Ankauf

Automobile, vom kleinsten bis zum schwersten Wagen, zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote erbitten Schmidt & Koch, Werk Schlachterstraße

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Fettweide. 7 Morgen beste Fettweide in Rechtenfleth zu verkaufen. Angebote erb. Chr. Köster, vereid. Versteigerer, Uthlede.

Ankauf

Suche größeres Kontorhaus mit Fabrikations- und Lagerräumen zu mieten oder kaufen Angebote unter Fernruf 2 52 87

Zu vermieten

Zimmer, frdl. möbliert, zu vermieten an einen anst. Herrn. Adr. in der Geschäftsst. Blumenthal.

Fernumzüge, Wohnungsnachweis. Möbellagerung. Wilhelm Rosebrock. Breitenweg 28.

Fernumzüge nach allen Plätzen Großdeutschlands! Beste Referenz Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31. Ruf: 2 12 34—37

Mietgesuche

Möblierte Zimmer für mehrere Gefolgschaftsmitglieder werden sofort gesucht. Preisangebote an Firma Friedrich Bohne, Friesenstr. 28/30, Tel. 4 40 95

Möblierte Zimmer sofort gesucht für einige Gefolgschaftsmitglieder. Preisangebote unter D 3329

2 **Zimmer und Küche** oder 2 leere Zimmer zu mieten gesucht. Kleinschmidt, Alter Postweg 73

Wir suchen fortlaufend möblierte Zimmer für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Angebote an die Arbeiter-Abteilung der Atlas-Werke A. G., Bremen, Stephanikirchenweide, erbeten

3—4-Z.-Wohng. Mietpr. 40—50 RM. Br.-Aumd., Brunnenstr. 16 oben.

Möbl. Zimm., Hz., fl. W., mögl. Bd. Nähe Kaiserbr. Ang. u. D 3304.

Gut möbl. Zimmer mit Heizung v. jg. Kaufmann auf sofort od. später gesucht. Angebote u. G 3307.

2—3-Zimm.-Wohn., evtl. auch möbl. m. Kochgelegenh. Ang. u. Y 2524 an die Geschäftsst. Vegesack.

Stellenangebote

Eine Bürokraft für alle vorkommenden Büroarbeiten für sofort oder später gesucht. Hinr. Oltmann, Bootswerft, Motzen über Delmenhorst

Männliche

Hauptbuchhalter, abschlußsicher, für sofort oder später gesucht. Alwin Trey, Fabrik feiner Holzwaren, **Grünenstraße 11/12, Ruf 5 14 61**

1. **kaufmännischen Leiter** sucht moderne und fortschrittliche Fabrik der Lebensmittelbranche in der näheren Umgegend Bremens mit 130 Gefolgschaftsmitgliedern (davon rund 30 Büroangestellte), (Nicht über 48 Jahre) der den Betrieb in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit großzügigem Betriebsführer (alleinig. Inhaber) leiten und diesen nach Einarbeitung zeitweise voll und ganz vertreten kann. Gute Wohnung ist vorhanden. Nur Herren mit positiver Lebensauffassung, allerbestem Charakter und Fähigkeiten, die über dem Durchschnitt liegen, wollen ihre handschriftliche Bewerbung mit Bild richten unter B. R. 385 an Ala, Bremen.

2 **hauptberufliche Bez.-Kommissare** für die Bearbeitung des Stadt- und Landkreises Osterholz, mit Sitz in Bremen gesucht. Fachleute bevorzugt, Nichtfachleute werden angelernt. Gehalt, Spesen und Leistungszulagen. Angebote mit Zeugn. sind zu richten an Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt Hannover, Prinzenstraße 9.

Tüchtige Kontoristen möglichst mit Erfahrungen im Speditionsfach gesucht, die Interesse und Eignung für selbständige Tätigkeit als Disponenten, Expedienten oder Lagerführer haben. Sofortige ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten. Angebote unter F 1406

Zum sofortigen oder späteren Dienstantritt werden für den Bau von großen Industrieanlagen der Leichtmetallerzeugung im Ausland folgende Kräfte gesucht: 1. **Obermeister** für Montage und Betrieb des Maschinen und Apparatebaues, Kennwort MTA/NA 801. 2. **Meister** für folgende Fachgebiete: Allgemeiner Maschinenbau, Kennwort MTA/NA 802, Behälter u. Rohrleitungsbau, Kennwort MTA/NA 803, Transportanlagen, Kennwort MTA/NA 804, Elektrochemische Betriebe, Kennziffer MTA/NA 805, Kohleaufbereitungsanlagen, Kennziffer MTA/NA 806, Werkstatt u. Reparatur, Kennziffer MTA/NA 807. Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sowie Angabe d. Gehaltsansprüche, des frühesten Eintrittstermins und des Kennwortes sind zu richten an die Mineralöl-Baugesellschaft mbH., Personal-Abteilung, Berlin S. 61, Belle-Alliance-Str. 7/10.

Poliere, Schachtmeister, Hilfspoliere, Vorarbeiter, Maurer, Zimmerer, Beton-Facharbeiter und **Bauhilfsarbeiter** werden für Groß-Baustelle im Ausland gesucht. William Götzky, Bauunternehmung, Vahrer Straße 206.

Wachmänner für den Werkschutz suchen wir für möglichst sofortigen Antritt Zuverlässige, rüstige, unbescholtene Männer, mögl. alte Soldaten, auch Rentner und Pensionäre wollen sich umgehend mit ihren Papieren bewerben beim Wachleiter der Atlas-Werke A. G., Bremen, Stephanikirchenweide.

Lehrling f. Kolonialw.-Feink. z. 1. 4. 1942. Herm. Bahls, Föhrenstr. 28

Weibliche

Stenotypistinnen u. Kontoristinnen Zum baldigen Eintritt in wichtigen Hauptabteilungen unseres Werkes suchen wir mehrere zuverlässige u. vorwärtsstrebende Stenotypistinnen und Kontoristinnen. Wir setzen gute Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenschreiben voraus und erwarten, daß die Bewerberinnen sauber und flott zu arbeiten gewöhnt sind. Je nach Neigung und Befähigung bieten wir interessante Einsatzmöglichkeiten in unseren technischen Abteilungen, im Einkauf, im Rechnungswesen und in der Verwaltung. Bewerbungen bitten wir mit den üblichen Unterlagen, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und Lichtbild sowie Angabe des frühesten Eintrittstermines zu richten an Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Watenstedt über Braunschweig.

Perfekte Stenotypistin suchen wir zum baldigen Antritt, die mögl. in technischen Betrieben Erfahrungen gesammelt hat. Für Unterkunft wird gesorgt. Angebote mit Gehaltsansprüchen (Zeugnisabschriften und Lichtbild beifügen) sind zu richten an die Allerthal-Werke A.-G., Grasleben, Kreis Helmstedt

Kontoristin perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben zum baldigen Eintritt bei durchgehender Geschäftszeit ges. Ang. u. F 3356

Kontoristin (Anfängerin) für sofort ges. Friedrich Rodiek, Bauunternehmung, Admiralstraße 95

2—3 junge Mädchen oder Frauen für unsere kaufmännischen Büros für leichte Büroarbeiten ges. Abeking & Rasmussen, Lemwerder

Heim-Näherinnen für leichte Näharbeiten gesucht. Vorstellung von 8—12 Uhr. Wäschefabrik Berndt, General-Ludendorff-Straße 22.

Zeitungsträgerinnen für die Bezirke Oberneuland, Stuhr, Delmenhorst, Sudweyhe, Kirchweyhe und Horn sof. gesucht. Schriftl. Meldung an die Bremer Zeitung, Geeren 6/8.

Saubere, fleißige Arbeiterinnen sucht für sofort Margarinewerk Ostfriesland A. G., Osterstraße 58/59. Die Arbeit, insbesondere das Verpacken, ist nicht zu schwer, die sonstigen Bedingungen günstig. — Meldungen möglichst sofort erbet.

Alleinmädchen, das kinderlieb ist (3 u. 5 Jahre) u. Lust zum Kochen oder Kochenlernen hat. Hausfrau hilft mit, Waschfrau vorhanden nach St. Magnus bei Bremen in Einfamilienhaus gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung u. Antrittstermin unter B. R. 387 an Ala, Bremen, Obernstraße 38

Ehrliches jung. Mädchen für Laden u. Haush. auf ganz. Ruf 4 74 62

Frauen für leichtere Arbeiten auch für halbe Tage gesucht. Bremer Stuhlrohr-Fabrik Menck, Schultze & Co. Akt. Ges., Admiralstr. 96.

Stundenmädchen, auch für ganzen oder 3/4 Tag für Etagenhaushalt gesucht. Dehning, Georg-Gröning-Straße 46 I

Die Mütterschule des Kreises Br.-Lesum sucht eine zuverlässige, junge Frau oder junges Mädchen für die Roharbeit. Ang. unter F 2981 an die Geschäftsst. Vegesack.

Stellengesuche

Alleinstehende Witwe sucht Wirkungskreis im Geschäft. Angebote unter **J 2984 an Geschäftsst. Vegesack.**

Film-Theater

Ufa-Metropol 11, 2.30, 5.30 Uhr: 4. Woche: Der Ufa-Spitzenfilm **„Annelie"** mit Luise Ullrich, Karl Ludwig Diehl, Werner Krauß / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen / Vorverkauf: Täglich 11 bis 19 Uhr.

Ufa-Europa 11, 2.30, 5.30 Uhr: 2. Woche: Der Panorama-Großfilm **„Wetterleuchten um Barbara"** mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Viktor Staal / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche zugelassen / Vorverkauf: Täglich 11 bis 19 Uhr (morgen, Sonntag, 11 Uhr bereits ausverkauft!)

Täglich von 11 bis 11.45 Uhr Sonder-Veranstaltung mit der neuesten deutschen Wochenschau / Ermäßigte Preise: Jugendliche u. Wehrmacht RM. 0.20, Erwachsene RM. 0.40 (morgen, Sonntag, 11 Uhr, bereits ausverkauft!)

Ufa-Kaiser Heute: 2.30, 5.30 Uhr: Der große Erfolgsfilm **„Sechs Tage Heimaturlaub"** mit Maria Andergast, Gustav Fröhlich / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Ufa-Palast Heute: 2.30, 5.30 Uhr: Der große Erfolgsfilm **„Sechs Tage Heimaturlaub"** mit Maria Andergast, Gustav Fröhlich / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Ufa-Apollo Heute: 2.30 u. 5.30 Uhr: Wiederaufführung des herrlichen Ufa-Filmes **„Leichte Kavallerie"** mit Marika Rökk, Heinz v. Cleve, Fritz Kampers / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Hansa Heute 2.30 u. 5.30 Uhr: Wiederaufführung des Abenteuer-Filmes der Ufa **„Kongo-Expreß"** mit Willy Birgel, Marianne Hoppe, René Deltgen / Die neueste deutsche Wochenschau / Jugendliche zugelassen.

Tivoli-Theater. 2.30 und 5.30 Uhr: Der neue Bavaria-Großfilm **„Komödianten",** mit: Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten, Gustav Dießl, Walter Janßen. / Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. / Vorverkauf von 11—1 u. ab 3 Uhr.

Schauburg. Täglich 2.30 und 5.30: Der große Tobis-Erfolg: **„Ich klage an"** (Das Schicksal eines großen Arztes) mit: Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Matthias Wieman u. a. / Jugendliche nicht zugelassen. Die Wochenschau läuft in der Abendvorstell. nach dem Hauptfilm.

Modernes Theater. Täglich 5.30 Uhr, Sonntag und Montag auch 2.30 Uhr: Der neue Bavaria-Großfilm **„Komödianten"** mit: Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten, Gustav Dießl, Walter Janßen / Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Decla-Theater. Täglich 5.30 Uhr, Sonntag auch 2.30 Uhr: Der große Tobis-Erfolg **„Ich klage an"** (Das Schicksal eines großen Arztes) mit: Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Matthias Wieman u. a. Jugendliche nicht zugelassen.

Admiral-Palast, Hemmstraße, 3 Uhr und 5.30 Uhr: Heinz Rühmann **„Der Gasmann"** — Wochenschau: Neueste Folge — Jugendliche nicht zugelassen.

Alhambra-Lichtspiele, Gröpel. Heerstraße. Anfang: 5.30, sonntags: 2.45 und 5.30. **„Der laufende Berg."** Jugendliche haben Zutritt. Sonntag, 12.30: Große Jugendvorstellung.

Barberina-Tonlichtspiele, Sögestraße. Anfangszeiten: 10, 12.30, 3, 5.30: **„Frauenliebe — Frauenleid",** mit Magda Schneider, Ivan Petrovich, Oskar Sima, Peter Bosse.. u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugend hat keinen Zutritt.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105, beim Sielwall. R. 2 65 83. Täglich: 12.45, 3, 5.30 Uhr: **„Ueber alles in der Welt",** mit Paul Hartmann, Hannes Stelzer, Carsta Löck, Carl Raddatz. Jugendliche zugelassen.

Skala-Theater, Faulenstraße 55/59. **„. . . reitet für Deutschland",** Willy Birgel. Täglich: 1.15, 3.15, 5.30. Jugend hat Zutritt!

Welt-Theater, Heute 17.30 Uhr: **„Weiße Sklaven"** — Die neueste Wochenschau — Jugendliche haben keinen Zutritt

Capitol, Br.-Grohn. „Maria Ilona" mit Paula Wessely / Heute 6 Uhr, morgen Sonntag 3 und 6 Uhr. Jugend zugelassen.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestraße. Heute: 15 und 17.45 Uhr: **„Weiße Sklaven"** (Panzerkreuzer Sebastopol) mit: Kamilla Horn, Theodor Loos u. a. / Jugend verboten. Neueste deutsche Wochenschau.

Preisskat

Geldpreisskat, heute, 19.30 Uhr. Müller, Vegesacker Straße 43/45

Verloren

Rote Korallenkette v. 4 Woch. verl. Da Andenk. h. Belohn. Tel. 8 05 72 Abzug. Langereihe 19 od. Br. Ztg.

Große lebende Gans abhanden gekommen. Näheres erbittet Joh. Geffken, Huchting, Vehrels 21, Grolland (Siedlung).

Derjenige Flaksoldat, der gestern in der rechten Telefonzelle, gegenüber dem Hauptbahnhof, die braune Geldbörse mit ca. 20 RM gefunden hat, wird gebeten, sich bei der BZ., Anzeigenabteilung, zu melden

Geschäftliche Empfehlungen

Metalle, Schrott, Altpapier, Altgummi. Prieß & Wessel Nachf., Seewenjestr. 77 Ruf: 8 12 91.

Schrott - Altpapier - Metalle. Wrissenberg, Hohetorstraße 30/38. Ruf: 5 42 71.

Gesunder Schlaf durch Biodorm das reinpflanzliche, unschädliche Nerven- u. Schlafpulver. Packung 1 RM. Reformhaus Walter Lichte, Ostertorsteinweg 101. Tel. 2 82 00.

Fernumzüge. F. W. Neukirch A. G., Bahnhofstr. 26, Ruf 2 25 25. Durchgehend geöffnet

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstr 169 Ruf: 5 30 85.

Was so viele loben — muß gut sein. Also: „BZ."-Kleinanzeigen **aufgeben**

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Ernährungs- u. Wirtschaftsamt

Anordnung über die Abgabe von Eiern. Auf den vom 17. November bis 14. Dezember 1941 gültigen Bestellschein Nr. 30 der Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten **zwei Eier** ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a ein Ei und Abschnitt b ein Ei in der Zeit vom 22. November bis 14. Dezember 1941.

Infolge des jahreszeitlich bedingten Rückganges der Erzeugung können die Eier nicht gleichzeitig allen Kleinverteilern zur Verfügung gestellt werden, so daß in manchen Fällen die Eier erst einige Tage später abgegeben werden können.

Versorgungsberechtigte, die die Bestellscheine 30 nach dem 15. November 1941 bei ihrem Einzelhändler (Verteiler) abgegeben haben, haben keinen Anspruch auf Belieferung.

Die Verteiler werden nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abgabe von Eiern nicht vor erfolgtem Aufruf durch das Ernährungsamt vorgenommen werden darf. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Bremen, 22. 11. 1941. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

Auseinanderlegung von Außenstellen. Die Außenstelle „Neustadt-Nord und Neustadt-Süd" wird ab 25. November 1941 auseinandergelegt. Die Außenstelle „Neustadt-Nord" befindet sich von diesem Tage ab in der **Bulthauptschule, Eingang Schulstraße.** Die Außenstelle „Neustadt-Süd" verbleibt in der **Hilfsschule Mainstraße.** Beide Außenstellen bleiben am 24. November 1941 geschlossen. 22. 11. 1941. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Auswärtige Behörden

Kreis Osterholz

Anträge auf Spinnstoffwaren. Bis zum 1. Dezember d. J. nehmen die Bürgermeister und auch das Wirtschaftsamt des Kreises Osterholz keine Anträge auf Spinnstoffwaren entgegen. Nur Notstandsanträge können gestellt werden. Osterholz-Scharmbeck, 18. 11. 1941. Der Landrat (Wirtschaftsamt).

Mütterberatung Farge. Ab 24. November finden die Mütterberatungen für Farge jeden 2. und 4. Montag im Monat von 15.30 bis 16.30 Uhr im Alten Rathaus in Farge statt.

Mütterberatung Rönnebeck. Am 24. November ist die Mütterberatung noch einmal im NSV.-Kindergarten, Lindenstr., von 14 bis 15 Uhr. Ab 15. Dezember finden die Mütterberatungen jeden 2. und 4. Montag im Monat von 14 bis 15 Uhr in Rönnebeck, Dilleyer Straße 17 (neben Schuhmacher Koetting) statt. Die Sprechstunde der Fürsorgerin Frl. Leder ist ab November 1941 jeden Donnerstag, von 15.30 bis 16.30 Uhr in der Schule Rönnebeck. Bezirks-Gesundheitsamt Bremen.

Theater

Staatstheater. Heute, 17—19.30 Uhr: Sonnabend-Platzm. Gr. A: **„Tiefland",** Musikdrama von Eugen d'Albert.

Sonntag, 23. November, 16.45 bis 19.30 Uhr: Donnerstag-Platzm. Gr. B: **„Die Hexe von Passau",** Oper in einem Vorspiel u. 4 Bildern. Text von Richard Billinger. Musik von Ottmar Gerster.

Montag, 24. November, 17—19.35 Uhr: Staff.-Anr., 4. Vorst. Gr. B: **„Emilia Galotti",** Schauspiel von G. E. Lessing.

Schauspielhaus. Heute, Sonnabend, 14, Ende 16 Uhr: Geschl. Vorst. für SHD.: **„Frischer Wind".**

Heute, Sonnabend, 17, Ende 19.30 o **„Protektion!"**

Sonntag, 14, Ende 16 Uhr o Zum letzten Male: **„Frischer Wind".**

Sonntag, 17, Ende 19.30 Uhr o **„Protektion!"**

Dienstag: 17 Uhr, 7. So.-Di. o

Mittwoch: 17 Uhr, 7. So.Mi. o Die letzten Aufführungen **„Der Strom".**

Konzerte

Konzertdirektion Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Eduard Erdmann. Klavierabend heute, Sonnabend, 17 Uhr pünktlich in der Glocke. Programm: J. S. Bach: Partita h-moll. Beethoven: Variationen op. 34. Suk: Erlebtes und Erträumtes. Schumann: Dritte große Sonate op. 14. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1 und Abendkasse.

Sportveranstaltungen

Luftwaffensportv. Neustadt-Glewe (Mecklbg.) gegen **Betriebsmeister Borgward-Werke** heute, Sonnabend, 15.30 Uhr, Sportplatz an der Zeppelinstraße.

Versteigerungen

Freiwillige Vergantung (Auftraggeber: Banehr-Detzner). Folgende Nachlaßgegenstände sollen durch mich am 24. Nov., 18 1/2 Uhr, im Banehrschen Hause zu Platjenwerbe öffentlich meistbietend verkauft werden: 1 eichener Wandschrank, 1 eichener Küchenschrank, 2 Kleiderschränke, 2 Küchenschrk., Kommode, Teppich, Servante, Nähmaschine, Wanduhren, Flurgarderobe, Wäscherolle, Zentrifuge, Küchenherd, Handnähmaschine, Gartengeräte u. sonstiges. Die Sachen sind gebraucht und können 2 Stunden vor Beginn besichtigt werden. Chr. Flor, Versteigerer, Br.-Lesum.

Tiermarkt

Verkauf

4 **Läuferschweine.** Stck. 100 Pfund. H. Wellmann, Meyenburg 76.

Zugelaufen

Deutsche Dogge. Abzuholen b. Tierschutzverein Br.-Grohn, Auf dem **Berge 12**

Unterricht

Wer erteilt Stenographie-Unterricht an Anfängerin (Einzelunterricht) Nähe Brill. Angeb. u. W 2072

Privat-Musikunterricht

Anerkannte Fachlehrer

Friedrich Blankenburg, Kapellmeister und Organist an St. Michaelis. Korrepetition, Begleitung u. Orgel, Georg-Gröning-Str. 156, Ruf: Nr. 4 64 64

Ursula Frank, Klavier, Stimmbildung, Metzer Str. 48, Ruf: 4 28 82

Adele Harmjen, Gesang, Langenstraße 54, Ruf: 2 45 07

Helene Marschall, Konzertsängerin und staatlich geprüfte Musiklehrerin, Mathildenstr. 97, Ruf: 4 00 30

Anny Osterloh, Klavier, Akkordion, Harmonika, Neustadt-Contrescarpe Nr. 186, Ruf: 5 12 45

Lore Remme, Klavier, Blockflöte, Auf der Brake 7

Elsa Rochow erteilt Gesangunterricht Herderstr. 82

Friedrich Schenk, Violine u. Klavier, Hamburger Str. 122, Ruf: 4 07 80

Julius Schlotke, Klavier, Rutenstraße 5, Ruf: 2 68 17

Gerta Schulze, Klavier, Donandtstraße 16, Ruf: 4 06 69

Ursula Storm-Fiting, Klavier, Akkordion, Emmastr. 253, R.: 4 76 76

Anneliese Würdemann, Klavier, staatl. gepr. Musiklehrerin, Langemarckstr. 223, Ruf: 54 57 89, Privatwohnung: Leg.-Condor-Str. 38, Ruf: 54 57 89

Heirat

Witwer, 38 J., evgl., w. die Bekanntsch. m. j. ehefreud. Mädchen, nur evgl., i. Alter v. 25—30 J. zw. Heirat kennenzulernen. Kriegerwitwe m. Ki. ang. Ang. u. U 1420

Kirchliche Nachrichten

Ritterhude. Sonntag, 23. Nov. (Totensonntag): 10 Uhr Predigtkirchendienst. Gedächtnis der in diesem Kriege gefallenen Gemeindeglieder. 15 Uhr: Beichte und Abendmahl. Dazu sind die letzte Ostern Konfirmierten besonders eingeladen.

Blumenthal (Ref. Kirche). Sonntag (Totensonntag), 10 Uhr: Pastor Duit. 11.15 K. Ref. Kapelle **Farge.** Sonntag (Totensonntag): 11 Uhr: Pastor Duit.

Bund f. E. C., Landeskl. Gemeinschaft Blumenthal. Sonntag 8.30: Frühandacht.

Ev.-reform. Gemeinde Neuenkirchen. Totensonntag, 23. Nov.: 10 Uhr mit Gedenkfeier für die Gefallenen. Anschließend Abendmahlsfeier. Pastor Muth. Kinderkirche fällt aus. Kirchlicher Unterricht: Vorkonfirmanden Dienstag, 16 Uhr, Konfirmanden Freitag, 16 Uhr.

Ev. luth. Kirchengemeinde Meyenburg. Sonntag, 23. Nov., Bußtag und Totensonntag, 10 Uhr: Predigt, 11 Uhr Abendmahl.

Werbe-Anzeigen

Die Deutsche Arbeitsfront Kreiswaltung Bremen-Lesum Amt für Berufserziehung und Betriebsführung

Vorbereitungs-Lehrgänge für die Handwerksmeister- u. Werkmeisterprüfung aller Berufe

Anmeldungen hierzu bis 10. Dezember 1941 nehmen entgegen: Kreiswaltung der DAF. Bremen-Lesum, Gewerbliche Berufsschule Bremen-Aumund, Boots- und Schiffbauschule Bremen-Burg

KdF.-Volksbildungsstätten

Sonntag, 23. Nov., 1941, 11 Uhr, Hauptmann Möring über

„Weshalb wir siegen"

im Gesellschaftssaal der Glocke

Karten an der Kasse 60 Pfg., bei KdF., Nordstr. 45 III., 40 Pfg.

KdF. Kreis Bremen-Lesum

November-Künstlerspiele

Groß-Varieté

am Sonnabend, den 22. Novbr., 18.30 Uhr, **Strandlust Vegesack,** und am Sonntag, 23. Novbr., um 15 Uhr, **Richard-Jung-Heim, Brm.-Blumenthal.** Es sind noch Karten zu haben.

Kreis Bremen-Lesum

Anläßlich des **KdF.-Geburtstages** bringen wir am Dienstag, 25. November 1941, im **Richard-Jung-Heim, Bremen-Blumenthal,** um 18 Uhr ein

Festprogramm

Es spielt: Das Rundfunkorchester Paul Woitschach mit seinen 12 Solisten, bekannt durch den Rundfunk u. Großveranstaltungen.

Es wirken mit: Josef Metternich, Bariton vom Deutschen Opernhaus Berlin, die Filmschauspielerin und Meistertänzerin Ursula Deinert vom Deutschen Opernhaus Berlin, der Solotänzer Alexander Cordes, die Soubrette vom Dtsch. Opernhaus Berlin Erika Köster, Ellen und Bruno Kauer, Körperkultur in vollendeter Schönheit; das Ursula-Deinert-Ballett (6 Mädel), Irmgard Schnell, Geigenvirtuosin.

Eintritt: 1.50—3.00 O Vorverkauf: Buchhandlung Beike, Br.-Blumenthal u. Metag, Rönnebeckerstraße

Regina-Palast

Heute ab 19 Uhr und morgen ab 16 Uhr Kapelle **Bruno Bucke** mit seinen Solisten

Jeden Mittwoch **15.30** Uhr **Nachmittags-Vorstellung** mit vollem Programm

Fremde Sprachen bahnen Dir den Weg!

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und **Russisch** erlernst Du im

Reinhold-Muchow-Haus

Berufserziehungswerk der DAF. Am Wall 179/80

Zahn-Pasta in der Dose?

Keine neue, sondern sogar die älteste Zahnpasta ist „Rosodont", die **feste** Pasta in der netten Dauerdose. Ein wahres Schmuckstück aus deutschem Werkstoff. 60 Pfennig einschließlich Dauerdose (einmalige Anschaffung), 45 Pfennig jedes Nachfüllstück.

Rosodont

Bergmanns feste Zahnpasta

van Enst LIKÖRE immer hochwertig

LIKÖR-DESTILLERIE VAN ENST & CO. MAINZ

BURNUS spart die halbe Wascharbeit!

Burnus, der Schmutzauflöser, zeigt den Weg zu zeitgemäßem Waschen: der Schmutz wird schon beim Einweichen aufgelöst. Das spart die halbe Wascharbeit. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig. Waschmittel und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont. Burnus ist ergiebig — auch wenn Sie es nicht immer erhalten, kommen Sie bei richtiger Anwendung nicht gleich in Verlegenheit.

BURNUS der Schmutzauflöser

Rund um den Roland

Noten und Instrumente für unsere Soldaten

Bremen, 22. November.

Der Präsident der Reichsmusikkammer Dr. Raabe wendet sich in folgendem Aufruf an alle deutschen Musiker und Musikfreunde:

„Unseren Soldaten macht in den wenigen freien Stunden, die sie im Felde haben, nichts mehr Freude als eigenes Musizieren. Von überall kommt die Nachricht, daß sich unter musikkundigen Leitern Soldatenchöre gebildet haben und Spielscharen, die sich und den Kameraden immer wieder den Genuß guter Musik bereiten. Es ist erstaunlich, wieviel guter Wille sich da zeigt und wieviel Können! Das einzige, was oft fehlt, sind Instrumente und Noten.

In dem Hause fast eines jeden im Lande, der sich mit Musik beschäftigt, gibt es aber Instrumente, die nicht mehr gebraucht werden, gibt es Noten, aus denen kaum jemals gespielt wird. Was liegt näher, als sie den Soldaten zu schicken, denen mit solchem Geschenk eine dauernde Freude gemacht wird!

Musiker und Musikfreunde Deutschlands! Kramt einmal in euren Noten, seht nach, ob sich bei euch nicht noch ein Instrument findet, welcher Art auch immer, das in Feld geschickt Freude und Glück verbreiten kann. Das bringt zur nächsten Dienststelle der Reichsmusikkammer oder zur nächsten Parteidienststelle. Selbstverständlich kommen nur gut erhaltene und wirklich brauchbare Musikinstrumente und Noten in Betracht. Es wird dafür gesorgt, daß alles in die rechten Hände kommt. Und der Dank derer ist euch sicher, denen wir mit allen Gaben doch nie vergelten können, was sie für uns, für das Vaterland, für die Sicherheit und die Zukunft des deutschen Volkes in täglichem Mühen, in steter Gefahr tun!"

Steigerung um 43,9 v. H.

Das Spendenaufkommen des 3. Opfersonntags

Der 3. Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 am 9. November 1941 hatte im Gau Weser-Ems ein Aufkommen von 683 276,65 RM. gegenüber 474 946,89 RM. im November vorigen Jahres. Somit ergibt sich eine Steigerung von 208 326,76 oder 43,9 Proz. Jeder Haushalt im Nordseegau Weser-Ems spendete durchschnittlich 1,43 RM, jeder Einwohner 38,4 Rpf.

Wer hilft Zigarettendiebstahl aufklären?

Die Staatliche Kriminalpolizei teilt mit: Durch Einbruch wurden aus einem auf dem Güterbahnhof Seebaldsbrück abgestellten und durch ein Vorhängeschloß gesicherten Stückgutwagen der Reichsbahn 75 630 Stück Zigaretten gestohlen. Es handelt sich um Zehner-Packungen, Marke Lloyd Extra — Langformat — der Firma Martin Brinkmann, Sachdienliche Mitteilungen, auch wenn sie noch so unbedeutend erscheinen, nehmen sämtliche Polizeidienststellen und die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 346, entgegen.

Fetterzeugung im Gau Weser-Ems gesteigert

Der Gauleiter sprach zu den Gausiegern in der Milcherzeugungsschlacht

Als Vertreter des Landesbauernführers Jaques Groeneveld hatte am Donnerstag Landeshauptabteilungsleiter III Rasoff von der Landesbauernschaft die Gausieger aus Weser-Ems in der Milcherzeugungsschlacht. Es ist für die Gausieger im Milchleistungswettbewerb besonders bedeutsam, daß ihrer Ehrung auch unser Gauleiter Carl Röver beiwohnte.

Außer dem Gauleiter nahmen weitere Ehrengäste von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft an der Siegerehrung teil, dazu die drei Leiter der besten bäuerlichen Betriebe im Milchleistungswettbewerb: Bauer Diedrich Reents, Theener bei Norden; Bauer Heinrich Toben, Enno-Ludwig-Groden bei Wittmund, und Bauer Gerhard Wöhlbohn, Bokel, Kreis Cloppenburg, und deren erste Melkkräfte Anna Hartmann, Theener, Bäuerin Gesine Toben, Enno-Ludwig Groden, und Landwirt Alfred Wessjohann, Bokel. Ferner war aus jedem Kreis die beste Ortsbauernschaft vertreten. Es waren die folgenden 19: Derjum, Marienhafe, Funnix, Engerhafe, Elsfleth, Neuenfelde, Stuhrbrock-Varrelbusch, Accum, Bokel, Oberneuland, Wemkendorf, Oesingen, Natrup-Hilter, Lahe, Gerden, Beesten, Wustrau, Neerlage, Velde. Des weiteren die 10 besten Molkereien: Molkerei-Genossenschaft Wiefelstede (GmbH., Molkerei Dissen der Fritz Homann AG., Molkerei Hilgenriedersiel GmbH., Molkereigen. Wildeshausen (GmbH., Molkerei Carolinensiel, Inh., Johann Plähn, Molkerei-Gen. Jaderberg b. GmbH., Molkerei Funnix, eGmbH., Molkerei-Genossenschaft Delmenhorst eGmbH., Molkerei Steinkimmen, Inh. M. Friis, Molkerei Redecke, Inh. Arnold Quest. Die 19 Kreisbauernführer waren anwesend, um die Urkunden in Empfang zu nehmen für die jeweils drei besten bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betriebe der in ihrem Kreis vorhandenen Molkereieinzugsgebiete und für die zu diesen Betrieben gehörigen 1. Melkkräfte. Außerdem waren die Vorsitzenden der Kreismilchleistungsausschüsse zugegen.

Dank an die Landfrau

In seiner Ansprache an die Gausieger hob Landeshauptabteilungsleiter Rasoff hervor, daß England zwar mit demselben Ziel in diesen Krieg eingetreten sei wie 1914, Deutschland durch die Hungerblockade niederzuzwingen, sich dieses Mal aber verrechnet habe. Dieses Mal stünde neben unserer Wehrmacht ein straff organisierter Reichsnährstand, der im Zuge der nationalsozialistischen Aufbaupolitik alle Erfahrungen früherer Jahre verwertet habe. Er dankte dem Gauleiter, weil er mit seinen Männern stets nach besten Kräften der Landesbauernschaft geholfen habe, gerade die besonderen Schwierigkeiten beim Aufbau der Milchwirtschaft zu beseitigen. Ebenso dankte er im Namen des Landesbauernführers vor allem den Landfrauen und allen anderen in der Milchwirtschaft Tätigen, weil sie immer wieder in mühseliger Kleinarbeit treu bis zum Letzten ihre Kräfte eingesetzt hätten. Er bezeichnete die bisher erbrachten Leistungen als die beste Bürgschaft für das Durchhalten bis zum Endsieg.

Danach sprach der stellv. Vorsitzende des Milchleistungsausschusses, Diplomlandwirt Schwerdtfeger, der im einzelnen die vielseitigen Aufgaben der bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebe, der Molkereien, des Molkereipersonals der Melker und Melkerinnen und all der sonstigen Männer und Frauen des Landvolks unterstrich, die in täglicher Kleinarbeit dazu beitragen, die Fettversorgung der Bevölkerung und der Wehrmacht zu gewährleisten.

Aus Weser-Ems erhielten die drei vorgenannten Betriebsführer und ihre Melkkräfte eine Urkunde des Reichsbauernführers zuerkannt unter gleichzeitiger Ueberreichung einer Ehrengabe. Der Bauer Reents in Theener und seine Melkerin Anna Hartmann wurden vom Reichsbauernführer empfangen. Desgleichen der zur Zeit bei der Wehrmacht befindliche Kreisbauernführer Bloßm, Friesland und sein Stellvertreter Frerichs im Würdigung der besten Leistungen des Kreises Friesland. Urkunden des Landesbauernführers von Weser-Ems wurden an 2072 Bauern und Landwirte, Melker und Melkerinnen verliehen, sowie an 19 Ortsbauernschaften und 10 Molkereien. Dazu kamen Geldprämien zur Verteilung.

Steigerung um 19,4 v. H.

Den Erfolg der Milcherzeugungsschlacht veranschaulicht am besten die Gegenüberstellung der Buttererzeugung des Jahres 1938 und des Jahres 1940 mit einer Steigerung von 19,4 vH. Trotz der Kriegszeit hielt sich der Leistungsstand der Milcherzeugung in Weser-Ems je Kuh auf einer sehr beachtlichen Höhe. Die Ablieferung an die Molkereien erfuhr eine Steigerung. Um die Leistungen der Molkerei herauszustellen, sei u. a. nur ein Hinweis gebracht, daß Weser-Ems, obwohl es nicht das größte Milchwirtschaftsgebiet flächenmäßig betrachtet, ist, in der Markenbutter-Erzeugung in Großdeutschland an vierte Stelle steht.

Der Gauleiter sprach zum Landvolk

Unser Gauleiter sprach am Schluß der Veranstaltung den im Milchleistungswettbewerb ausgezeichneten Angehörigen der Milchwirtschaft des Gaues Weser-Ems seine besondere Anerkennung aus. Wenn ich heute Ihnen als einer Elite unseres Landvolkes im Gau Weser-Ems Dank und Anerkennung sage, führte er weiter aus, so muß ich Sie doch auch zugleich anrufen, in jeder Beziehung Vorbild und Pionier zu sein, damit Sie auch andere zu gleichen Leistungen vorwärtsreißen. Die Leistungen des Landvolks müssen nicht nur gehalten, sondern noch gesteigert werden. Wer als Vorbild hingestellt wird, der hat mehr Verpflichtungen als andere. Es muß auch dem letzten Volksgenossen der Sinn dafür aufgehen, was das Landvolk für die Nation bedeutet. Dann lenkte er die Gedanken seiner Hörer auf das große Zeitgeschehen und die große deutsche Zukunft. Diese ist nur dann auf Ewigkeit gesichert, wenn dem Sieg der Waffen der Sieg der Wiegen folgt. Wie der Führer unserem Gauleiter gegenüber wiederholt bei persönlichen Unterredungen betont hat, bedeutet das Wort des Reichsbauernführers von Blut und Boden den Inhalt unseres ganzen völkischen Lebenskampfes.

Einweihung des Kameradschaftshauses Seefahrtsdank

Auf Anregung des Regierenden Bürgermeisters SA.-Obergruppenführer Böhmcker wurde in diesen Tagen der Verein Seefahrtsdank ins Leben gerufen, der sich die Förderung des Studiums und wirtschaftliche Unterstützung der Studierenden an der Reichsseefahrtsschule und an der Schiffahrtsschule in Bremen als Hauptaufgabe gestellt hat. Die Bestrebungen, die zur Gründung des Vereins Seefahrtsdank führten, gehen auf die vor mehr als fünfzig Jahren ins Leben gerufene Verbindung „Tritonia" zurück, deren Grundstück Am Deich, Ecke Leinestraße, von bremischen Reedereien mit der Absicht erworben wurde, das Haus den Männern der deutschen Seefahrt als Kameradschaftsheim zu erhalten und es den Studierenden und Offizieren der nautischen wie auch technischen Laufbahnen zur Verfügung zu stellen.

Im Rahmen einer schlichten Feier wurde gestern das Haus in Gegenwart zahlreicher Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft seiner Bestimmung übergeben. Der Vorsitzende des Vereins Seefahrtsdank, Reeder Meineke, richtete herzliche Worte der Begrüßung namentlich an den Regierenden Bürgermeister, an Senator v. Hoff, Kapitän z. S. Kähler vom Reichsverkehrsministerium, Professor Heering vom Unterrichtsministerium sowie Kreisleiter der NS. Hombera, Hamburg, und Standartenführer Bolschmann von der DAF.-NO., Hamburg. Der Redner zeigte dann in längerer Rede Zweck und Bedeutung des Vereins Seefahrtsdank auf und stellte fest, daß dann Höchstleistungen in der Führung unserer Schiffe zu erreichen seien, wenn eine durch feste Kameradschaft untermauerte Arbeitsgemeinschaft aller Dienstzweige an Bord die Voraussetzungen dafür schaffe. Das Haus Seefahrtsdank solle den Führern der Schiffe und insbesondere dem Nachwuchs dienen, denn hier sei Gelegenheit, mit erfahrenen Kameraden zusammenzukommen und mit Kameraden aus den Kontoren der Reedereien Erfahrungen und Meinungen auszutauschen.

Kreisleiter der NO. der NSDAP. Hombera überbrachte die Grüße von Gauleiter E. W. Bohle und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Tradition des Hauses gewahrt bleibe. Konteradmiral Kehrhahn begrüßte die Zielsetzung des Vereins und betonte, daß der junge Offizier der Handelsmarine sich auf allen Posten bei seinem Kriegseinsatz vorzüglich bewährt habe. Namens des Senats sprach Senator von Hoff den bremischen Reedern Dank und Anerkennung für Instandsetzung des Hauses aus. Die Führerehrung war Auslang der festlichen Stunde. Nach einer Besichtigung der Räume verweilten Gäste und Gastgeber noch längere Zeit in regem Gedankenaustausch.

Künstler spielen für Soldaten

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist unablässig bemüht, den in Bremen liegenden Wehrmachtseinheiten, ganz besonders aber auch den Verwundeten soviel Freude und Entspannung wie möglich zu schenken. Es dürfte auch wohl kaum dankbarere Zuschauer geben als sie, denn unsere Soldaten, die hier oft auf entsagungsvollem Posten in ihren Dienst gespannt sind und unsere Verwundeten, denen jede Abwechslung einen weiteren Schritt auf ihrem Wege zur Gesundung bedeutet, sind auch für die Künstler die liebsten und beifallsfreudigsten Gäste. Ein gutes Varietéprogramm ist dabei immer ganz besonders gern gesehen, und es ist erfreulich, festzustellen, mit welchem Geschick das Programm zusammengestellt wurde, das jetzt an mehreren Tagen in den Centralhallen und in der Turnhalle einer Kaserne vor Tausenden von Soldaten gezeigt wurde. Unter der frischen und wirklich humorvollen Anlage (auch die gibt es wieder!) von Willi Feldmann rollte eine Vortragsfolge ab, deren erster und letzter Teil von den zehn Coe-Biller-Akkordion-Mädels bestritten wurde. Sie unterhielten ihre Zuschauer mit Tempo und Schwung, sie spielten nicht nur, sie sangen, tanzten und scherzten dabei auf vielerlei Art, so daß Zugabe auf Zugabe fällig war. Die zwei Groegs erwiesen sich als außerordentlich geschickte Tanzleute mit Reifen, Keulen und brennenden Lampen. Bella Beatrice kombinierte Tanz mit Gymnastik, und die zwei Orlands zeigten plastische Akrobatik. Zu allem spielte die Kapelle Erwin Helmke. Alles in allem ein wohlgelungenes Programm, dem unsere Soldaten baldige Nachfolge wünschen.

Hans Peters

Goldene Hochzeit. Heute begehen die Kriegereltern Johann Hartmann und Frau Johanne, Stromer Straße 25, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Reichskriegsopferführer hat den betagten Kriegereltern ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übersandt. Kreisobmann Kayser wird seine Glückwünsche persönlich aussprechen und eine Ehrengabe des Reichskriegsopferführers überbringen.

50jährige Dienstzeit. Heute kann der Reichsbahnsekretär Hermann Huß, Thielenstr. 14, auf eine 50jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Ueber 40 Jahre ist er im Auskunftsbüro der Güterabfertigung Bremen-Hbf. tätig.

40jähriges Dienstjubiläum. Gestern beging Herr Arthur Wöhler, Uhlenerstraße 35, sein 40jähriges Dienstjubiläum als Buchhalter bei der Firma Paul Kossel & Co.

Das 25jährige Dienstjubiläum beging Oberfeuerinspektor Carl Knief beim Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems in Bremen.

Das zeitgemäße Rezept

Hülsenfruchtsuppe

Die Hülsenfrüchte werden nach dem Verlesen und Waschen mindestens 12 Stunden eingeweicht, man kann sie noch länger weichen. Mit dem Einweichwasser setzt man sie langsam an, gibt nach zirka ¼ Std. kleingeschnittenes Suppengrün daran, zum Auskochen kann man Knochen, Schwarten, Wurstpellen daran tun. Sind die Hülsenfrüchte ganz weich, so kann man die Masse durch ein Sieb rühren, die Suppe beliebig verlängern und mit etwas Mehl binden. Bei Erbsen macht man besser zum Binden eine Mehlschwitze. Die durchgerührte Hülsenfruchtsuppe eignet sich besonders für Kinder, magen- und darmempfindliche und alte Leute, da die Hülsenfruchtschalen unverdaulich sind. Das Fett, welches man an die Suppe geben kann, wird als ausgelassener Speck oder Schmalz zuletzt darangetan. Man wertet die Erbsensuppe gern mit einer rohen geriebenen Wurzel- und Petersilie auf, die Bohnensuppe dagegen mit geriebenem Apfel oder Wurzel und etwas Majoran.

Sonntag

Zahmes oder wildes Kaninchen gebraten

Man bereitet das Kaninchen wie üblich vor, schlägt die Brustklappen, Hals und Kopf ab und verwendet sie gargekocht zur Herstellung eines Ragouts. Die Bratteile des Tieres werden am Tage vor dem Braten mit Senf bestrichen und müssen in etwas Fett angebräunt werden und werden unter Zugabe von etwas Wasser, dann noch etwas Bratrinde, Zwiebel, 1—2 Tomaten, unter öfterem Begießen im Ofen gargebraten. Die Tunke wird durchgerührt, etwas verlängert, mit Mehl gebunden und kann durch Sauer- oder Buttermilch oder Obstsaft verfeinert werden.

Deine Spende für unser Wunschkonzert

Heute in einer Woche, am 29. November, 15.30 Uhr, veranstaltet der Kreis Bremen im großen Saal der Glocke wiederum ein Wunschkonzert für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42. Dazu wird uns von der Bremer Kreisführung des Kriegswinterhilfswerkes geschrieben:

Erneut wird an alle Bremer die Bitte gerichtet, das Programm durch Wünsche und Spenden gemeinsam zu gestalten. Namhafte Künstler und Künstlerinnen sind in Verbindung mit den Musikkorps eines Bremer Regimentes und der hiesigen Schutzpolizei sowie Chören und Instrumentalvereinigung bestrebt, den Hörern genußreiche Stunden zu bereiten. Mit den Wunschlisten kommen in diesen Tagen, besonders heute und morgen, die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in die Häuser und bitten um Spende und Wunsch.

Dieses Wunschkonzert möge ein Bekenntnis des Dankes werden und uns in Gedanken mit allen Söhnen Bremens vereinen, die für Deutschlands Freiheit und Größe kämpfen. Es soll für uns alle eine dankbare Verpflichtung sein, die Spende an den großen Leistungen unserer braven Soldaten zu ermessen. Im Sinne wahrer Gemeinschaft werden für diese Veranstaltung in erster Linie Soldatenfrauen und Schaffende der Rüstung Ehrengäste sein. Bremer, befindet eure Verbundenheit mit der Front durch Wünsche und Spenden für das laufende Kriegswinterhilfswerk!

Wunschliste für den 29. November

1. Flieg deutsche Fahne flieg. 2. Vorwärts nach Osten. 3. Alte Kameraden. 4. Unter der Freundschaftsflagge. 5. Leb wohl Heimat. 6. Soldatenlied. 7. Soldatenleben. 7. Antje. 8. Hört du mein heimliches Rufen. 9. Die Landpartie. 10. Fliegerfanfaren. 11. Hexenvolks-Lied. 12. Erika. 13. Marinelieder-Potpourri. 14. Pariser Einzugsmarsch. 15. Kaiserwalzer. 16. Zapfenstreiche. 17. Mamanella. 18. Petersburger Schlittenfahrt. 19. Japanischer Laternentanz. 20. Ein Abend bei Paul Linke. 21. Die Mühle im Schwarzwald. 22. Stern von Rio. 23. Rosen aus dem Süden. 24. Zigeunerliebe. 25. Ein Abend auf der Heide. 26. Allegro a. d. Militär-Symphonie. 27. Geheimnisse der Elfch. 28. Ouvertüre zu einem Märchenspiel. 29. Akkordionmarsch. 30. „Balle ruffe. 31. Intermezzo Sinfonica" aus „Cavalleria rusticana". 32. Der lustige Handwerker. 33. Das Morgenständchen der Vögel. 34. Leichte Kavallerie. 35. Czardas. 36. Volkslieder. 37. Heiterkeit und Fröhlichkeit aus „Der Widdschitt". 38. Arie der Frau Fluth aus „Die lustigen Weiber". 39. Duett aus „Der Widdschitt" „Ich wüßt, daß er euch liebt". 40. Duett aus „Die Zauberflöte". „Bei Männern, welche Liebe fühlen". 41. Zum Tor hinaus. 42. Musketier sein lust'ge Brüder. 43. Drunk' in der Lodau. 44. Heimatland aus „Monika". 45. Wer uns getraut. 46. Arie der Butterfly. 47. Ausstattsjäd des Zigeunerbarons. 48. Walzerlied aus „Der Farewitsch". 49. Wagen und winnen. 50. Bremer Jungs. 51. Von der Weser bis zur Elbe. 52. Wo die Nordseewellen.

Es wird verdunkelt:
von Sonnabend 17.15 Uhr bis Sonntag 8.30 Uhr

„Eine Frau geht nach Burgos"

Gustel Medenbach

(Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

(27. Fortsetzung)

In einem finsteren Kellerraum liegen elf Menschen. Sie liegen da, noch schlechter als Vieh. Acht von ihnen hat man jetzt schon fortgeholt. Kein einziger ist wiedergekommen. Aber alle wissen, daß es dem Betreffenden kein Weg in die Freiheit geworden ist.

Schon acht volle Tage sind sie eingekerkert. Sie warten auf ein Gericht. Aber sie warten auf den Tod.

Das Gewehrfeuer draußen ist verstummt. Die Stille ist unheimlich. Das denken auch die Gefangenen.

Einer sitzt mit dem Rücken gegen die feuchte Wand gelehnt. Es ist Don Sequira. „Wenn man nur wüßte . . ."

Aber keiner der Männer weiß mehr als er. Sie denken alle dasselbe, denn keiner ist gekommen, um sie aus dem Kerker zu befreien.

Von der niedrigen Decke tropft eintönig Wasser herab. Die Luft ist faul und völlig verbraucht.

Einmal am Tag rasselt oben ein Schlüssel im Schloß. Dann wird die Tür aufgestoßen. Unbekannte Hände schieben einen Krug Wasser und etwas halbverschimmeltes Brot hinein.

Dann wissen die Gefangenen, daß es wieder ein Morgen ist.

Unruhig steht Don Sequira auf. „Der Kampf draußen muß doch längst entschieden sein. Man hört nichts mehr . . ."

„Die ganzen Straßen waren voll Milizen", sagt eine Stimme aus dem Halbdunkel heraus. „Sicher waren sie in der Uebermacht."

„Dann ist unser Schicksal besiegelt."

Das ist Don Sequira wieder. Die Glieder schmerzen ihn vom vielen Sitzen auf der Erde.

„Was ist das?" Plötzlich unterbricht er seine Wanderung. „Nach meiner Berechnung können wir doch höchstens erst Mittag haben."

Draußen nähern sich schwere Schritte ihrer Kerkertür. Gleich darauf kreischt der Schlüssel im Schloß. Undeutlich steht Don Sequira, daß jemand hereingestoßen wird. Zweifellos ein neuer Leidensgenosse . . . Dann kracht die Tür wieder zu.

Sequira wartet, daß Rufe oder Schritte herabkommen. Aber nichts rührt sich. Trotzdem hat Sequira doch deutlich einen Menschen gesehen.

Die Sache wird ihm immer unverständlicher. Er sucht in den Taschen nach seiner Streichholzschachtel und ist so glücklich, noch ein Hölzchen darin zu finden. Dann steigt er mit ausgestreckten Armen tastend die wenigen Stufen hinauf.

Plötzlich fühlt er Kleider. Einen Augenblick ist er wie erstarrt. Dann reißt er ein Hölzchen an.

In dem schwachen Schein steht er eine Frau. Sie steht unbeweglich auf der obersten Stufe der Treppe, gegen die Wand gelehnt. Aus einem erschütterten bleichen Gesicht schauen ihn todestraurig ein Paar Augen an . . .

Don Sequiras Sinne verlieren das kleine Licht. Es entfällt seinen flatternden Fingern. Diese Frau . . . die kennt er doch . . .

„Donna Montero . . ." Seine Stimme schwingt auf einem einzigen Ton. „Donna Montero . . . um Gottes willen . . ."

Da wirft ihn ein grauenvoller Schrei fast die Treppe hinab. „Jose!" schreit die Frau auf. Drunten springen die Männer auf. Sequira trägt die Bewußtlose die wenigen Stufen zu den anderen hinunter.

Dort erklärt er in wenigen Worten den Sachverhalt. Dann bemüht er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln um die Bewußtlose.

Nach Stunden erst gelingt es ihm, ihr Bewußtsein zu wecken. Die übrigen Gefangenen sind alle Männer. Aber sie beginnen sich fast vor den wilden Schreien dieser Frau zu fürchten.

„So beruhigen Sie sich doch, Donna Montero . . . Sie sind unter Freunden . . ." sagt Sequira.

Aber Jnez hört nichts. Ihre Schreie gehen in ein leises Wimmern über. Dann wirft sie eine tiefe Erschöpfung in einen barmherzigen Schlaf.

Schweigend stehen die Männer um sie herum. Sie erahnen alles. Schon auf dem Weg hierher haben sie alle gesehen, wie die gierigen Blicke der Milizen über Donna Montero hinwegstrichen. Nachher hat man sie von ihren übrigen Mitgefangenen getrennt. Es ist klar, man hat ihr Gewalt angetan.

Die Männer behandeln Jnez ritterlich. Sie geben ihr den trockensten Platz, eine Jacke als Unterlage, das größte Stück Brot. Besonders Sequira bemüht sich sehr um sie. Immer wieder spricht er mit ruhiger Stimme auf sie ein . . .

„Don Sequira, ich möchte sterben . . ."

„Nicht daran denken . . . nicht daran denken", sagt er immer wieder.

So vergehen fast zwei Tage. Gegen Mittag aber wird oben wieder die Tür aufgerissen. Der dumpfe Aufruf eines Namens fällt in das Kellerloch herab.

Da steht Don Sequira ruhig vom Boden auf, wo er neben Jnez gesessen hat. „Das bin ich — aber ich werde es nicht mehr lange sein."

Sehr ruhig, sehr beherrscht geht er von einem zum anderen. Jedem gibt er die Hand. „Es lebe Spanien!"

Vor Jnez verbeugt er sich ritterlich. „Leben Sie wohl, Donna Montero."

Jnez reicht ihm mit tränenerstickten Worten die Hand. Er küßt ihre schmalen Finger. Dann geht er sehr ruhig die wenigen Stufen hinauf. In einem dumpfen Schweigen bleiben die anderen zurück.

„Denken Sie an irgend etwas Schönes. Donna Montero", sagt plötzlich eine leise Stimme. „An etwas, was Sie ganz ausfüllt."

„Warum?", fragt Jnez verständnislos.

Gleich darauf fallen draußen einige schnelle Schüsse. Donnernd bricht sich ihr Hall in den Kellerwänden.

„Was war das?" fragt Jnez verstört.

Keiner spricht. Dann nach einer langen Pause sagt endlich jemand: „Die Madonna sei ihm gnädig. Don Sequira war ein Mann!"

Stunden vergehen. Still weint Jnez in sich hinein. Sie überhört in ihrem glühenden Schmerz das erneute Rasseln der Tür, das Kreischen des Schlüssels . . .

„Donna Montero", hört sie dann eine leise Stimme neben sich. „Ja, was ist?"

„Man ruft nach Ihnen."

„Die Frau!" schreit es wieder rauh vom Eingang herab. Mit einer wendlichen Ruhe erhebt sich Jnez. Sie wird nicht schwächer sein als Don Sequira. Auch eine Frau muß sterben können . . .

Mit schwachen Knien steigt sie die Stufen hinauf. Eine Fülle Licht strömt ihr entgegen und blendet ihre nur nachtgewöhnten Augen.

Drei Milizen unter Gewehr nehmen sie in Empfang und führen sie mit sich fort. „Wohin?" fragt sie gleichgültig.

„Zum Standgericht."

Vor einigen Tagen wäre dieser Gedanke an ein Gericht noch tröstlich gewesen. Aber heute? Jnez weiß, daß ein anderer Gerichtshof gelegt worden ist . . .

Sie durchqueren einen kleinen Hof. Auf dem Pflaster liegt jemand mit weit ausgestreckten Armen vornüber auf dem Gesicht. Reglos.

Mit Mühe nur hält sich Jnez aufrecht. Ganz dicht müssen sie an dem Erschossenen vorüber. Der Mann ist Don Sequira.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation! Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Der Führer am 21. 3. 1935 in Berlin

Dann geht es durch menschenleere Straßen, in denen aber immer noch die Tagkühe glüht. Auf einem freien Platz lungert ein Haufe Weiber, die auf ihre Milizen warten. Die erblicken kaum den kleinen Zug, als sie sich schon, froh der hochwillkommenen Abwechslung, ihm anschließen.

Mit Mühe und Not nur können die Milizen die Weiber von Tätlichkeiten zurückhalten. Verwünschungen und schmutzige Schmähreden gellen Jnez in die Ohren.

„Sie kommt vors Standgericht", versuchen sich die Milizen durchzuschlagen. Die Weiber sind es zufrieden. Aber sie ziehen mit.

Daß es solche Frauen gibt — der Gedanke schmerzt. Mit einer unnatürlichen Ruhe folgt Jnez ihren Führern. Hinterher tritet der Schwarm der entmenschten Weiber.

Ein kleiner Raum in der Schule . . .

Eine dicke, träge, stinkende Tabakwolke, in der Jnez nur undeutlich einige Gesichter erkennen kann. Das ist das Standgericht.

Dann fragt eine Stimme aus diesem Qualm heraus. Jnez versteht nicht sofort. Es ist ihr auch alles so gleichgültig. Sie hat nur noch einen Wunsch, den ihr nicht mehr zweifelhaften Ausklang ihres jungen Lebens zu beschleunigen.

„Nein, ich bin keine Feindin des Volkes", hört sie sich dann erwidern. „Ich liebe Spanien und seine Menschen, soweit sie . . ."

„Es ist bewiesen, daß nur Sie allein schuld an dem Tod der braven Soldaten sind, die Sie im Gebirge gefangengenommen haben." Einer der Kerle blättert gelangweilt in schmutzigen Papieren.

„Das ist Ihre Ansicht. Meine darüber lautet wesentlich anders", ihre Stimme gewinnt an letzter Kraft. „Ich glaube auch nicht, daß man jenen Menschen den Soldatenmamen geben darf. Es waren Mörder, die sich nicht gescheut haben . . ."

Jnez kommt nicht weiter. Hinter ihr bricht es jetzt los. Die Weiber dringen aus ihren Bänken auf Jnez ein. Krallenfinger recken sich drohend vor ihrem Gesicht, zerren und reißen an ihren Kleidern.

(Schluß folgt)

Ueberflüssigen Stromverbrauch vermeiden!

Die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) gibt bekannt:

In der Kriegszeit werden besonders große Mengen an elektrischem Strom zur Steigerung der Rohstofferzeugung zum weiteren Ausbau der Rüstungsindustrie sowie in der Ernährung und Landwirtschaft gebraucht. Die gesamte Elektrizitätswirtschaft muß für die ausreichende Stromversorgung dieser Wirtschaftszweige eingesetzt und jeder überflüssige Stromverbrauch vermieden werden. Ebenso wie der Verbrauch an Kohle und anderen Energiearten nach Möglichkeit eingeschränkt werden muß, ist es erforderlich, daß Haushalt, Handel und Gewerbe auch ihren Stromverbrauch auf das unbedingt notwendige Maß beschränken. Die Benutzung elektrischer Maschinen, Geräte und Einrichtungen sowie der Beleuchtung ist daher soweit wie möglich einzuschränken, besonders während der Morgenstunden, also von etwa 10 Uhr, weil zu dieser Tageszeit die höchsten Anforderungen an die Elektrizitätsversorgung gestellt werden. Motoren, Bügeleisen, Staubsauger, Heizeinrichtungen usw. sollen in den genannten Stunden tunlichst nicht betrieben und die elektrische Beleuchtung auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Alle Arbeiten, die die Benutzung dieser Geräte erforderlich machen, verlege man daher auf spätere Tagesstunden. — Wer Strom spart, hilft der deutschen Wirtschaft und stärkt damit die innere Front!

Zeugen gesucht. Am 15. November gegen 7.20 Uhr kam in der Werftstraße vor dem U-Hof ein Mann beim Verlassen des hinteren Flures des 1. Anhängers des Straßenbahnzuges Linie 3 zu Fall. Der Verletzte wurde der Unfallstation der A.-G. Weser zugeführt und von dort aus in das St.-Josephstift eingeliefert. Zeugen des Unfalles werden gebeten, sich an einer Polizeiwache oder im Polizeipräsidium, Zimmer 217 a, zu melden. — Am 19. November, gegen 18.20 Uhr, befuhr ein Lastzug der WH die Straße „Hinter dem Schütting" in Richtung Wachtstraße. Der Lastzug beschädigte beim Vorbeifahren den Vorbau des Hauses Nr. 11. Der Fahrer fuhr unerkannt in Richtung Wachtstraße weiter. Zeugen des Unfalles, die das Kennzeichen abgelesen haben, werden gebeten, sich an einer der obengenannten Stellen zu melden.

Der entwichene Zuchthausgefangene Stanislaus Gruchulski, geb. 5. 5. 1898 in Sierads (Kalisch), ist wieder ergriffen worden.

Hohes Alter. Der Schuhmacher Friedr. Dökel, Ahornstr. 41, kann heute seinen 82. Geburtstag feiern.

Den 80. Geburtstag begeht heute Witwe Aline Kleemann, geb. Bargmann, Ostertorswallstraße 100. Oma Kleemann, die es sich trotz ihres hohen Alters nicht nehmen läßt, noch alle Arbeiten im Haushalt selbst zu verrichten und die auch noch täglich ihre Zeitung liest, ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Ueberpreise für Geflügel werden nicht geduldet. Die Preisbehörden haben in letzter Zeit sehr erhebliche Strafen gegen Preissünder im Handel mit Geflügel, gegen Erzeuger wie auch Abnehmer, festsetzen müssen. Trotzdem sind immer wieder Verstöße gegen die bestehenden Preisvorschriften, besonders bei der Abgabe von Geflügel unmittelbar vom Erzeuger an Großverbraucher (Gaststätten) und Verbraucher festzustellen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat daher die Preisüberwachungsstellen erneut angewiesen, bei Preisüberschreitungen im Geflügelhandel mit den schärfsten Strafen vorzugehen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Hufe. Sonntag, 23. 11., pünktlich 10.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Lloydheim, Eingang Hemmstraße. Die Zellenleiter werden gebeten, den fälligen Stimmungsbericht am Montag, 19 Uhr, in der Geschäftsstelle abzugeben.

Ortsgruppe Peterswerder. Sitzung der Politischen Leiter am Sonntag, 23. 11., in der Goldenen Kugel, Hamburger Straße 220, 11 Uhr.

Ortsgruppe Woltmershausen. Sitzung der Politischen Leiter am Sonntag, 23. 11., pünktlich 10 Uhr, bei Gastwirt Meyer, Woltmershauser Str. 203. Es nehmen teil sämtliche Gliederungen der Partei, auch die DAF.

NS.-Frauenschaft

Jugendgruppe. Heute, 16 bis 19 Uhr, im Karin-Göring-Haus Werkarbeit. Bereits fertige Arbeiten bitte mitbringen. Sonntag, 23. 11., 10.30 bis 12 Uhr, Singen und Flöten in der Schule An der kleinen Helle.

Hitler-Jugend

MHJ. 4/75. Heute tritt die Gefolgschaft um 15.45 Uhr vor der Carl-Peters-Schule an. Mitbringen: Logbuch, Winkflaggen, Schreibzeug.

MHJ. 2/75. Die Gefolgschaft tritt heute, 16 Uhr, auf dem Hohentorsplatz an. Knotentau, Winkflaggen und Schreibzeug mitbringen.

MHJ. 6/75. Die Gefolgschaft tritt heute um 17 Uhr in der Schulstraße an. Winkerflaggen sind unbedingt mitzubringen.

Standortspielschar. Heute, 16.30 Uhr, Carl-Peters-Schule, Orchesterdienst. Karten abrechnen!

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"

Rassenpolitik, Sonntagmorgen, 9 Uhr, Reichspost am Bahnhof. **Literatur,** Sonntagmorgen, 9.30 Uhr, Untergau, Zimmer 9. **Hausmusik,** um 11 Uhr, Kleine Helle, für alle Mädel und Führerinnen des BDM.-Werkes freiwillig.

Kriegswinterhilfswerk

Ortsführung Steintor. Ausgabe der Wertgutscheine für November am 24. 11. von 10 bis 11.30 Uhr. Ausweise mitbringen.

„Moor-SA" schafft neues Bauernland

Acht Jahre wandeln Sumpf und Moor — Ueber 10 000 Morgen neuer Ackerboden

Millionen Freiwilliger aus allen Schichten des Volkes verkörpern in der SA. das politische Soldatentum des Nationalsozialismus. Aus dem Volke kommend und für das Volk kämpfend, steht die SA. mitten im Volk. Ihre Männer sind inmitten des deutschen Volksheeres zum gegenwärtigen Freiheitskampf angetreten.

Lediglich die Männer der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" traten als geschlossene Einheiten unter die Waffen, und zwar zum größten Teil bei der Fallschirmtruppe, der Rest als Bataillon eines Infanterie-Regiments. Neben der Standarte „Feldherrnhalle" nahm in der SA. nur noch die Standarte Pionier 10 „Emsland" in Papenburg im Einsatz für eine wichtige Staatsaufgabe eine Sonderstellung ein.

Ende 1933 hatte Reichsmarschall Göring den Befehl zur Kultivierung der Emslandmoore im Dreieck zwischen der holländischen Grenze, dem Weser-Ems-Kanal und der oldenburgischen Grenze gegeben. Zur Durchführung dieser Aufgabe wurde damals die Pionierstandarte 10 erstellt. Abgeschnitten von Verkehr und Zivilisation, mußten die SA.-Männer der Emslandstandarte auf lange Jahre dem entsagen, was sonst für den Lebensalltag selbstverständlich ist. Sie kamen aus allen Teilen des Reiches, um dem neuen Werk zu dienen. Vor ihnen breitete sich die trostlose Unendlichkeit der schwarzen Moore; kein Weg und kein Steg weit und breit, nichts als gleichförmiger Wechsel von Sumpf, Steppe und vereinzelten Wacholderbüschen.

Acht Jahre haben diese Männer inzwischen hier unermüdlich gewirkt, seitdem sich der erste Spaten in das Moor grub. Gewaltiges ist seither geleistet worden. Große, unübersehbare Flächen sind zu fruchtbarem Ackerland gemacht worden. Wo einst jedes Leben erstorben war, dehnen sich ertragreiche Felder. Blühende Gärten, junge Wälder umgeben saubere Bauernhöfe, wo vor Jahren bestenfalls anspruchsloses Heidekraut wucherte. Das ist das Verdienst jener 1300 SA.-Männer, die hier zu Pionieren der Ernährungswirtschaft geworden sind, und von denen heute der weitaus größte Teil am Feind steht. Sie haben der bäuerlichen Wirtschaft eine neue Provinz erschlossen. Die Bilanz dieser acht Jahre ist für sie die Rechtfertigung aller Opfer und Entbehrungen.

Bis zum August dieses Jahres waren durch Kultur- und Rodungsarbeiten 10 200 Morgen neues Ackerland gewonnen. Im gleichen Zeitraum wurden 6208 Morgen durch Hochmoorentwässerung und eine Fläche von 7012 Morgen durch Parzellengräben aufgeschlossen, 4980 Morgen drainiert und 152 Morgen aufgeforstet.

Zur Erschließung dieser gewaltigen Flächen wurden 516 Kilometer Straßen und Wege angelegt, eine Strecke, die vom Emsland bis fast nach Berlin reicht. Noch länger ist das Entwässerungssystem mit 626 Kilometer. Wenn man sich diese Wassergräben aneinandergereiht vorstellt, würden sie sich von der westlichen Reichsgrenze bis hinter die Reichshauptstadt erstrecken. Die Deichbauten haben eine Länge von 37 Kilometer, die Zahl der gebauten Brücken und Entwässerungsdurchlässe beläuft sich auf 134, die der Wasserschöpfwerke auf 6. Der Lohn dieser Arbeit wird in den bisherigen Ernteergebnissen erkennbar. Im Jahre 1940 trugen 1046 Morgen Winterroggen und 281 Morgen Sommerroggen, 606 Morgen Hafer, 46 Morgen Gerste, 159 Morgen Süßlupine, 1569 Morgen Kartoffeln, 2958 Morgen Grünfutter und große Mengen anderer Erträgnisse, darunter allein 50 Morgen Hanfernte. Die bisherigen Erträgnisse, die sich beim Roggen auf 11 Zentner und bei den Kartoffeln auf 120 Zentner pro Morgen beziffern, sind sehr gute Durchschnitte. Die Gesamtkartoffelmenge 1940 betrug 182 000 Zentner, eine Menge, die zur Wintereinkellerung für eine Großstadt von etwa 100 000 Einwohnern ausreichen würde.

Die Pionierstandarte 10 hat aber auch in anderer Beziehung die Besiedlung des Emslandes gefördert. Aus dem praktischen Sozialismus der Partei heraus sind mancherlei wertvolle Anlagen entstanden. Ueberall wurden Sportplätze, Schießstände, Kampfbahnen und Schwimmbäder errichtet, die einem wehrhaften Bauerngeschlecht zur Ertüchtigung der Jugend dienen sollen. Gepflegte Garten- und Parkanlagen werden der Mittelpunkt künftigen dörflichen Lebens sein.

In dem Bewußtsein, als Pioniere deutschen Bauerntums ganze Arbeit zu leisten, nennen sich die Männer der Pionierstandarte 10 heute mit Stolz „Moor-SA.". Das, was sie dem Moor in entsagungsvollen Jahren abgetrotzt haben, werden sie nach Vollendung des Auftrages dem deutschen Volke übergeben. Dann hoffen sie auf eine neue Bewährungsprobe für ihre in achtjährigem Kampf zusammengeschweißte Gemeinschaft, die ihnen über alles geht und in der sie dort weiterkämpfen wollen, wo ganze Idealisten gebraucht werden.

SA.-Obertruppführer Schmidt

Niederdeutsche Rundschau

Verden. Den Arbeitskameraden überfallen. Der 50jährige Helmut Steinert, gebürtig aus Plauen im Kreise Flöha i. S., zechte am 25. August in Steyerberg im Kreise Nienburg mit seinem 53jährigen Arbeitskameraden. Nachdem beide erhebliche Mengen Alkohol genossen hatten, begaben sie sich auf den Heimweg. Unterwegs versetzte Steinert seinem Kameraden plötzlich einen Schlag gegen die Schläfe, so daß letzterer taumelte. St. schlug solange auf seinen Kameraden ein, bis dieser besinnungslos liegen blieb. Dann entnahm der Angeklagte seinem Opfer die Geldtasche, die rund 110 Mark Bargeld enthielt. Die Geldtasche hat St. gleich darauf, nachdem das Geld entnommen war, fortgeworfen, damit sie ihm nicht zum Verräter wurde. Der Angeklagte ist vorbestraft, und zwar einmal wegen widernatürlicher Unzucht und ein zweites Mal wegen Fernbleibens von der Arbeit. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß sich der Angeklagte schon in der Wirtschaft den Ueberfall zum Vorsatz genommen hatte. Der Staatsanwalt brandmarkte die hinterlistige Art des Ueberfalles, aber immerhin sei der Angeklagte nicht der Typ eines Straßenräubers, sonst hätte die Mindeststrafe auf fünf Jahre Zuchthaus lauten müssen. Der Strafantrag lautete auf drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte entsprechend, sah aber von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab. Auch die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Es sei eine gemeine Tat, die aber unter Einwirkung des Alkohols mildernd berücksichtigt werden müsse. Der Angeklagte nahm die Strafe an, so daß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Uthlede. Sechs Häuser eingeäschert. Aus bisher nicht bekannter Ursache entstand hier ein Feuer, das leider den Totalverlust von sechs weichgedeckten Häusern verursachte. Das Feuer, das um 13.30 Uhr in dem von dem Pächter Fritz Immor bewohnten Hause Nr. 48 ausbrach, sprang von dort aus auf Haus und Scheune der Witwe Rippe, Haus Nr. 27, über. Wenig später standen auch Stall und Scheune des Bauern Gustav Ahrens, Haus Nr. 23, in Flammen, doch gelang es hier, das ebenfalls stark bedrohte Wohnhaus zu retten. Als letzte Opfer brannten dann die Häuser Nr. 24 und 25 nieder. Das Feuer hatte zu seinem Vernichtungswerk nur 20 Minuten gebraucht. An dem Kampf gegen das rasende Element waren neben der Feuerwehr aus Uthlede beteiligt die Feuerwehren aus Vegesack, Meyenburg, Aschwarden, Wurthfleth, Lehnstedt und Wersabe. Landrat Gauamtsleiter Mahler weilte am Brandort und ordnete die erforderlichen Maßnahmen an. Wenn an sich auch genügend Wasser zu Feuerlöschzwecken zur Verfügung stand, so dürfte doch, wie dieser Brand bewiesen hat, die Errichtung der geplanten Zisterne unbedingt erforderlich sein.

Berne. Schwerer Sturz von der Leiter. Die Ehefrau O. aus Bernebüttel wollte, oben auf der Leiter stehend, etwas vom Boden holen, wobei die Leiter ausrutschte und die Frau mit voller Wucht auf die Diele aufschlug. Sie zog sich u. a. eine Gehirnerschütterung und Verletzungen zu und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Oldenburg. Verkehrsunfall. Auf der Küstenkanalstraße in Höhe der Schule Nordmoslesfehn ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Pferdegespann. Der Fahrer des Personenkraftwagens bemerkte in der Dunkelheit das Gespann, das von Oldenburg ihm entgegenkommend unbeleuchtet auf der linken Straßenseite fuhr, erst im letzten Augenblick und konnte einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Personenkraftwagen fiel um und wurde schwer beschädigt. Auch am Gespann entstand schwerer Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Aurich. Vierjähriges Kind verbrüht. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in der Frerichsstraße in Aurich. Das vierjährige Söhnchen der Familie B. betrat die Waschküche, wo die Mutter eine Wanne mit heißem Wasser aufgestellt hatte. Als der Junge rückwärts ging, fiel er, trotzdem der Deckel auf der Wanne lag, in das kochend heiße Wasser und erlitt so schwere Verletzungen, daß er trotz sofortiger Hilfe nicht mehr dem Leben erhalten bleiben konnte.

Minden. Durch scheuendes Kuhgespann tödlich verunglückt. Auf tragische Weise verunglückte der 71jährige Landwirt Denker aus Cammer (Amt Windheim). Der alte Mann hatte mit seinem Kuhgespann gerade den Hauptbahnübergang in Cammer überquert und wollte an dem Geschirr etwas ordnen, als die Tiere vor einem herannahenden D-Zug aus Richtung Minden scheuten. Er wurde von der Deichsel so heftig an der Schläfe getroffen, daß er tot umfiel.

Rund um die Welt

Polnische Räuberbande mit Handgranaten

Litzmannstadt, 21. November. Das Sondergericht II Litzmannstadt fällte gegen die Mitglieder einer 19köpfigen polnischen Räuberbande, gegen die seit einer Woche verhandelt wurde, das gerechte Urteil. **Wegen Waffenbesitzes, Kenntnis von Waffenbesitz und als Gewaltverbrecher wegen fortgesetzten schweren Raubes wurden fünf Angeklagte je dreimal zum Tode verurteilt. Wegen Kenntnis von Waffenbesitz, wegen fortgesetzten schweren Raubes, wegen Beihilfe zu fortgesetztem schweren Raube, wegen Personen- und Sachhehlerei die übrigen Angeklagten zu Zuchthausstrafen zwischen zwölf und drei Jahren. Nur drei Angeklagte wurden freigesprochen.**

Die angeklagte polnische Räuberbande hatte an der Grenze des Generalgouvernements zwischen Litzmannstadt und Petrikau vor allem bewaffnete Raubüberfälle auf Schmuggler und polnische Bauern unternommen, die meist nicht mehr besaßen als sie selbst. Hierbei wurde rücksichtslos von der Waffe Gebrauch gemacht. 19 einzelne Fälle legte die Anklageschrift zur Last, 18 Fälle konnten nachgewiesen werden. Die benutzten Waffen — die Bande besaß abgeschnittene Karabiner, Pistolen und sogar Handgranaten — wurden eingezogen.

Im Rausch den Gashahn geöffnet. Im Anschluß an einen Streit mit seiner Frau hatte ein Mann aus Dessau den Entschluß gefaßt, mit seiner ganzen Familie aus dem Leben zu scheiden. Er schloß sich in die Wohnung ein, trank eine Flasche Schnaps und eine Flasche Obstwein und öffnete dann den Gashahn. Als die Frau die Absicht des Mannes merkte, gelang es ihr, dem vollkommen Betrunkenen den Schlüssel den er zu sich gesteckt hatte, zu entwenden und den Hauptgashahn abzustellen. Großes Unheil wurde dadurch verhindert. Der Mann wurde mit Rücksicht auf die Volltrunkenheit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Rollstuhl verbrannt. Einem tragischen Unglücksfall fiel in Breslau ein 81jähriger Invalide zum Opfer. Anscheinend durch unvorsichtigen Umgang mit der Tabakpfeife geriet der gepolsterte Rollstuhl in Flammen, auf dem der Greis saß. Da er sich selbst nicht helfen konnte, trug er so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb.

Eine „teure" Gans. Pech hatte in einem Dorf bei Erfurt eine Frau, die dem Drängen eines Besuchers schließlich nachgab und ihm eine Gans für 80 RM. verkaufte. Freudestrahlend erzählte die Frau ihrem von der Arbeit heimkehrenden Mann von dem guten „Geschäft", bis dann beide gewahr wurden, daß der noble Käufer die Gans mit einem alten Hundertmarkschein „bezahlt" hatte, auf den die Frau dem Schwindler noch die restlichen 20 RM. herausgegeben hatte. Trotz aller polizeilichen Nachforschungen konnte der Ganskäufer nicht ermittelt werden. Zum Schaden kam für die Frau noch der Spott hinzu. Außerdem dürfte sich die Preisbehörde noch näher mit dem Fall befassen.

Einsichtig

Im Mineralogischen Institut in Göttingen war ein wertvoller Silberbarren entwendet worden. Im Gespräch über dies Ereignis umstanden einige Professoren der Universität den Glasschrank mit dem leeren Futteral. Schließlich fragte einer der Herren nachdenklich:

„Und was machen wir nun mit dem Futteral?"

„Dahinein stecken wir die Nase, die wir nun natürlich aus Hannover bekommen werden!" erwiderte trocken der Philosoph Christoph Lichtenberg unter dem Schmunzeln der übrigen.

*

Ein berühmter ausländischer Literaturhistoriker bewarb sich um ein Mädchen, sagte ihr aber ehrlich, bevor er sie um ihre Hand bat:

„Ich bin nur von niedriger Herkunft, und ich muß leider sagen, daß ein Onkel von mir auf dem Schafott endete . . ."

Das tapfere Mädchen reichte ihm die Hand:

„Das macht nichts, Doktor! Mein Vermögen ist nicht größer als das Ihre und wenn von meinen Verwandten auch keiner gehängt wurde, so verdienten es doch mehrere von ihnen."

Nach diesen Feststellungen fanden sie sich zusammen und wurden ein glückliches Paar.

Der Kamm

Karl Emmer, der deutsche Soldat, kam in's Quartier zu Iljitsch Polikej, dem Kolchosbauer. Kolchos, nun, das ist die kommunistische Dorfgemeinschaft.

Iljitsch fummelt sich im Haare herum. Mit den Fingern. Karl kann es kaum mehr mit ansehen. „Wo hast du denn deinen Kamm?" Karl Emmer nämlich kann Russisch. Er hat jahrelang in Estland gearbeitet.

„Meinen Kamm?" fragt Iljitsch zurück, „wie kann ich denn, als Kolchosbauer, einen Kamm besitzen?"

„Na, habt ihr denn wenigstens einen gemeinschaftlich?"

„Aber sicher. Die Läuse haben wir doch auch gemeinschaftlich."

Straßburg pflegt wieder deutschen Geist

Die Reichsuniversität öffnet ihre Tore — Ein Markstein nationalsozialistischen Aufbaus im Westen

Am 23. November wird die Reichsuniversität Straßburg mit einem feierlichen akademischen Akt durch Reichserziehungsminister Rust eröffnet. Neben den Rektoren aller deutschen Hochschulen nehmen zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft an dieser Feier im neuausgebauten Lichthof der Reichsuniversität teil. Hierbei werden erstmals auch wieder die Regimentsfahnen der alten Straßburger Truppenteile in der Oeffentlichkeit gezeigt.

Frankreich hatte nur militärische Interessen im Elsaß. Mit Weißbrot und billigem Rotwein glaubten die „Befreier", die Bevölkerung zu gewinnen, blieben ihr aber in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht alles schuldig, was 1918 versprochen wurde.

Für die Universität Straßburg waren die 22 Jahre der französischen Herrschaft nach den Feststellungen des neuen kommissarischen Rektors, Professor Dr. Schmidt, eine tote Zeit. Bei Uebernahme der Kaiser-Wilhelm-Universität fanden die Franzosen eine voll arbeitsfähige, nach damaligen Begriffen neuzeitliche Deutsche Hochschule vor und konnten nach kurzer Frist den Lehrbetrieb aufnehmen. Abgesehen von einigen ganz kleinen Neubauten, die noch dazu größtenteils mit amerikanischen Geldern ausgeführt wurden, blieb die Universität äußerlich auf dem Stand von 1918 stehen. Im Jahre 1940 waren die Installationsanlagen in den naturwissenschaftlichen Instituten derart veraltet, daß ein Arbeiten mit diesen Anlagen überhaupt nicht mehr ohne Gefahr möglich war. Die Innenausstattung fast aller theoretischen medizinischen Institute war in einem Zustand, daß es keinem deutschen Professor oder Studenten zugemutet werden konnte, in diesen Räumen zu arbeiten. Von den klinischen Anstalten sind die ersten von Deutschland im Jahre 1918 fertiggestellten Bauten zunächst wenigstens als Krankenhäuser brauchbar; für eine klinische Forschung sind auch in diesen verhältnismäßig modernen Kliniken umfangreiche Umbauten und Anbauten notwendig.

Wenn die „wunderschöne Stadt" am Rhein mitten im großen Schicksalskampf der Nation schon im ersten Jahre nach der Brechung der welschen Herrschaft durch die deutsche Wehrmacht mit der Eröffnung ihres Theaters und der Reichsuniversität wieder zu einem Mittelpunkt deutscher Kultur wird, so ist das in erster Linie der zielbewußten Initiative und Tatkraft des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter Robert **Wagner,** zu danken.

Wenn sich auch die Ausgestaltung der neuen Reichsuniversität noch in lange Friedenszeiten hinein erstrecken wird, so ist doch seit der Vertreibung der Franzosen sehr viel geleistet worden. Das Hauptgebäude sowie die einzelnen Institute sind im Innern um- und ausgebaut worden. In den Hörsälen und Seminaren sind neue Inneneinrichtungen geschaffen. Die bei Kriegsausbruch ins Innere Frankreichs verschleppte Bibliothek wurde zurückgeholt und von Professoren, Assistenten und Studentinnen geordnet. Tausende neuer Bücher sind mit zahlreichen anderen Neueinrichtungen angeschafft und werden mit den alten deutschen Beständen die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit bilden.

Die Reichsuniversität Straßburg soll nicht nur das Leben und Schaffen am Oberrhein als geistiges und weltanschauliches Zentrum durchdringen und befruchten, sondern ein Bollwerk und wirkliches Zentrum deutschen Geistes in Westeuropa werden. In ihr soll der Gedanke der alten „Universitas" zur Geltung kommen, der die einzelnen Fakultäten wieder zu einer festen Einheit zusammenfügt. Im Hochmittelalter waren alle Fächer der Philosophie, dem „Souverän der Universität", untergeordnet. Durch die spätere Entthronung der Philosophie von ihrer beherrschenden Stellung wurde der Grund zum wissenschaftlichen Spezialistentum gelegt, das wohl eine Unsumme von Erkenntnissen zeitigte, aber keine tragende Weltanschauung als Grundlage alles Spezialwissens mehr bot. Erst jetzt entsteht wieder die Einheit der Wissenschaften, denn auch sie schweben nicht mehr im luftleeren Raum, sondern ordnen sich der großen Idee vom Werden und Wachsen der Nationen ein. Alle wissenschaftlichen Zweige und Lehrer bekennen sich in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zu diesem großen Ziel.

Die Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg ist ein Meilenstein auf dem Wege des politischen und kulturellen Neuaufbaus, der die Arbeit der Partei im Elsaß krönt, nachdem schon im ersten Jahr des Aufbaues die gröbsten Vernachlässigungen der französischen Herrschaft so weit gutgemacht sind, daß der Lehr- und Forschungsbetrieb noch während des Krieges wieder aufgenommen werden kann. Die Berufung besonders ausgezeichneter Lehrer der großen deutschen Universitäten, wie Leipzig Berlin, München, Bonn usw beweist, daß Partei und Staat entschlossen sind, die Reichsuniversität Straßburg zu einer der besteingerichtetsten und leistungsfähigsten Hochschulen des Reiches auszugestalten.

Wilhelm Teichmann

Staatstheater Bremen

„Tiefland"

Eugen d'Alberts bestes Werk zeigt unvermindert seine außerordentliche Lebenskraft. Längst ist der Streit um die „veristische" Oper verklungen und mit ihm die Frage, ob das Buch oder die Musik stärker sei; ebenso hört man kaum noch darauf, wieweit sie „eklektizistisch" sei oder nicht. Es ist für uns heute ein starkes, kraftvolles Bühnenwerk, das seine eigene Note aufweist und in jedem Takte seinen eigentümlichen Reiz entwickelt. Das ist aber das unverkennbare Merkmal eines wirklichen Meisterwerkes.

Philipp Kraus hatte die Bühnenbilder beibehalten; die Einstudierung dagegen war von Grund auf überholt und gesteigert. Die klaren, scharfen Gegensätze der Menschen und der Handlung kommen seiner klugen, wissenden Spielleitung entgegen und erlauben ebenso klare Führung der Menschen und der Auftritte.

Neben und mit ihm bestimmte Etti Zimmer den Charakter der Aufführung, der das glutvolle Orchester mit seinen funkelnden Rhythmen und seiner wirksamen Instrumentation glänzend und nachdrücklich unterstrichen herausstellte, so daß unbeschadet der vortrefflichen Bühnenleistung doch auf weite Strecken vom Orchester die stärkste Wirkung ausging.

Liselotte Thomamüller gab der Maria sorgfältiges, mitreißendes Spiel und ließ das südliche Temperament und die Leidenschaft des gequälten Weibes ergreifend wirklich werden. Gesanglich war sie wie immer ausgezeichnet, besonders in den lyrischen Stellen, während ihr die brutalen Akzente dieser Musik nicht so sehr liegen. Ebenso ist Hans Gleixner ein kluger Gestalter, dem es ein Vergnügen gewesen sein muß, Pedro diesen schlichten, geraden Menschen mit seiner vielseitigen Darstellungskunst glaubhaft zu machen; er zeichnet auch die musikalische Linie sauber und untadelig nach aber ihm liegen gleichfalls nicht die wuchtigen Aufschreie des „schweren" Heldentenors. Dafür zeichnet seine Verkörperung alles das aus, was bereits seine früheren Opernrollen reizvoll machten: Musikalität, Sorgfalt und Bühnenerfahrung. Nicht umsonst hat gerade er schon manch eine schwierige heutige Rolle bei der hiesigen Erstaufführung getragen.

Als dritte Hauptrolle tritt zu den beiden der Sebastiano, eine Paraderolle des Heldenbaritons, und diesmal dargestellt von Caspar Bröcheler. Man sieht mit Vergnügen den jungen Künstler, der sich in kleineren Rollen stets so sehr auszeichnete, daß er sich wie selbstverständlich in die erste Reihe der hiesigen Künstler stellte, in diesem Jahre von Rolle zu Rolle gewachsen. Sein Organ kommt den darzustellenden Charakteren ausgezeichnet entgegen, und auch seine schlanke Erscheinung trägt sie wahrhaft heldisch. Man möchte ihm einzig noch etwas mehr Beweglichkeit wünschen: Hier hatte die Spielleitung ihm sehr geschickt Zurückhaltung ermöglicht, die sogar den Zweikampf überbrückte.

Sanders Schier, vom Heldenbaß bis zum Buffo in allen Rollen befähigt, schenkte diesmal dem alten Tomaso Würde der Haltung wie des Gesanges; Willy Horsten stellte treuherzig und trotzig den Mühlknecht Moruccio dar, und Aenne Meyer-Holterdorf, Waltraut Ewert und Luise Wacker gaben den drei geschwätzigen und hämischen Mägden lebendige und glaubhafte Verkörperung — in Erscheinung und Stimme. Otto Roland fügte den braven Nando mit seiner weisen Welt- und Frauenkenntnis in das Vorspiel.

Eine angenehme Ueberraschung wurde das erste Auftreten von Margarete Schröder als Nuri. Die junge Künstlerin gab diese dankbare Rolle mit viel Anmut und Selbstverständlichkeit der Erscheinung, und ihr Sopran klang so sauber und technisch ansprechend, daß man ihr von Anfang bis zu Ende mit Vergnügen folgte und ihre weiteren Rollen mit besonderer Aufmerksamkeit erwarten muß.

Der Beifall des vollbesetzten Hauses war stark und nachhaltig. Es gab Blumen für alle Mitwirkenden.

Clemens Cunis

Volkspreis 1941 der deutschen Gemeinden. Im Rahmen der Berliner Kulturtagung des Deutschen Gemeindetages wurde der Volkspreis der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für deutsche Dichtung verliehen. Preisgekrönt wurden der Roman „Die große Heimkehr" von Karl Götz, der die Rücksiedlung der Wolhyniendeutschen ins Reich zum Thema hat. Karl Götz war 1935 mit dem Volksdeutschen Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart und des deutschen Auslandsinstituts bedacht worden. Das zweite preisgekrönte Werk ist der Roman „Geschlechter am See" von Berthold Gierers, einem neuen Mann, der in seiner Dichtung ein Gemälde aus der dramatisch bewegten Welt des deutschen Bauerntums im 14. Jahrhundert gegeben hat.